



LUDWIGSBURG



LANDKREIS
LUDWIGSBURG



Männer an den Start

Eine Broschüre über Väter und solche, die es werden wollen

Männer an den Start

Eine Broschüre über Väter und solche, die es werden wollen

Herausgeberin Gleichstellungsbeauftragte Stadt Ludwigsburg
in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten des
Landratsamts Ludwigsburg und der Ludwigsburger Kreiszeitung

IMPRESSUM

Herausgeberinnen: Stadt Ludwigsburg und Landratsamt Ludwigsburg

Gleichstellungsbeauftragte

71602 Ludwigsburg, Postfach 2 49

Fotos: Alfred Drossel, Michael Fuchs, Monkey Business@fotolia.de,
VisionImages@fotolia.de, Heike Hager

Auflage: 2.000/12/2009

Druck: Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co
Körnerstraße 14-18
71634 Ludwigsburg

Einzelne Porträts sind der Serie VäterVorBilder entnommen und werden mit freundlicher Genehmigung der Ludwigsburger Kreiszeitung abgedruckt.



Grußwort	2
Vorwort	3
Vater werden	4
Illja Brunck	6
Vatersein und Elternzeit	9
Andreas Reichert	12
Vatersein in Führungsposition	15
Norbert Collmar	17
Vatersein in Teilzeit	20
Andreas Schicht	22
Vatersein und Arbeitslosigkeit	25
Vatersein und Ehrenamt	27
Frank Weiterhagen	29
Vater mit Migrationshintergrund	32
Gökhan Argun	34
Vater und Hausmann	37
Michael Behringer	39
Tagesvater	41
Frank Neumann	43
Vatersein nach Trennung und Scheidung	45
Bernhard Weiß (Name geändert)	48
Vatersein im historischen Wandel	51
Diethard Erbslöh	55
Adressteil	58



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Väter,

Kindererziehung, Haushaltstätigkeiten und Organisation des Familienalltags – zunehmend sind dies auch Themen, mit denen sich Männer beschäftigen. Väter sehen sich nicht mehr ausschließlich in der Rolle des Ernährers der Familie, sondern beteiligen sich aktiv an der Erziehung der Kinder und gestalten das Familienleben mit. Elterngeld und Elternzeit, KiTa und Tageselternverein, Telearbeit und Teilzeit werden für Väter nach und nach zu vertrauten Begriffen. Viele Paare wollen sich heute Erziehungsaufgaben und Erwerbstätigkeit partnerschaftlich teilen und sind auf entsprechende rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen angewiesen, die dies fördern. Das im Jahre 2007 eingeführte Elterngeld ist eine wichtige Unterstützung für Väter, die sich in der Kindererziehung mehr beteiligen wollen. Die Stadt Ludwigsburg möchte einen weiteren Beitrag leisten und mit der vorliegenden Broschüre Denkanstöße geben, neugierig machen und Väter dazu anregen, über neue Wege, Vaterschaft aktiv zu gestalten, nachzudenken.

Ich freue mich, dass die Broschüre „Männer an den Start“ in Zusammenarbeit mit der Ludwigsburger Kreiszeitung und dem Landratsamt Ludwigsburg unter Mitwirkung weiterer Fachstellen entstanden ist und bedanke mich hierfür bei allen Beteiligten.

Mein besonderer Dank gilt den Vätern aus Stadt und Kreis Ludwigsburg, die uns im Rahmen dieser Broschüre einen kleinen Einblick darüber geben, wie es ihnen in ihrem Alltag gelingt, Kinder, Familie, Beruf und Freizeit gut miteinander zu vereinbaren. Vielleicht tragen diese Beispiele dazu bei, dass sich der Kreis der Väter erweitert, die Spaß an der Herausforderung finden, ihre Vaterrolle aktiv zu gestalten.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine spannende Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'K. Seigfried'.

Konrad Seigfried
Erster Bürgermeister

Sehr geehrte Väter,
liebe Leserinnen und Leser,

die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern erfährt heute in nahezu allen gesellschaftlichen Milieus breite Zustimmung. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für eine gerechte Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. Junge Männer betonen laut der Sinus Milieustudie die Gleichwertigkeit beider Tätigkeiten und dennoch – wenn es zum „Ernstfall“ kommt – sehen sich viele von ihnen nach wie vor in der Rolle des Hauptnährers der Familie. Echte Gleichstellung oder gar eine Umkehrung der Rollen streben sie (noch) nicht an. Während rund 80 Prozent der jungen Frauen sich eine Verbindung von Beruf, Partnerschaft und Kindern für ihr Leben wünscht, trifft dies bislang nur auf 40 Prozent der Männer zu.

An diesem Punkt setzen viele unterschiedliche Bemühungen an. Neben familienbezogenen Leistungen wie dem neuen Elterngeld sowie flexiblen Arbeitszeitmodellen und dem Ausbau der Kindertagesbetreuung, die es Paaren erleichtern, Anforderungen in Beruf und Familie partnerschaftlich zu teilen, bedarf es vor allem männlicher Rollen(vor)bilder, die alternative Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Hier kann die vorliegende Broschüre einen Beitrag leisten.

Neben Porträts und Fotos von Vätern aus Stadt und Kreis Ludwigsburg finden sich themenbezogene Infokästen, die rechtliche Aspekte und statistische Daten sowie Hinweise auf weiterführende Literatur und sachdienliche Links enthalten. Ein Adressteil zu Angeboten in Stadt und Kreis Ludwigsburg vervollständigt die Broschüre.

Mein herzlicher Dank gilt allen am Entstehen der Broschüre Beteiligten – allen voran den mitwirkenden Vätern.



Susanne Brückner
Gleichstellungsbeauftragte Stadt Ludwigsburg



Informationen

Die Gründung einer Familie ist für viele Paare eine bewusste Entscheidung; für manche kommt das Kinderglück überraschend. In beiden Fällen braucht es Zeit, in der sich beide Partner auf ihre neuen Rollen einstellen können. Mit einer Geburt ändert sich vieles im Leben der Mutter, aber auch für den Vater. Leider gerät das oft in Vergessenheit – denn Väter bekommen keinen dicken Bauch, leiden nicht unter Stimmungsschwankungen und morgendlicher Übelkeit und müssen „das Kleine“ nicht mit sich tragen. Werdende Väter wollen sich informieren, wie eine Schwangerschaft verläuft und sich bewusst machen, dass eine schwangere Frau viel Liebe und Zärtlichkeit braucht. Hierzu gibt es Schwangerschaftsvorbereitungskurse, in denen u. a. vermittelt wird, wie eine Windel angelegt oder das Kind gebadet wird. Außerdem erfahren Männer Wissenswertes über die Geburt und das Wochenbett und erlernen Massagetechniken, die während der Geburt hilfreich sein können. Werdende Mütter wollen ihre Partner mit einbeziehen, beispielsweise wenn das Kind erste Bewegungen macht. So kann bereits eine Beziehung zum Kind aufgebaut werden.¹

Statistik

Schwangerschaft und Geburt sind heute nicht mehr nur „Frauensache“. Vater werden bedeutet ebenso wie für werdende Mütter eine Umbruchphase im Leben, die häufig mit intensiven Gefühlen einhergeht: mit Freude, Stolz und Glücksgefühlen, aber auch mit Zweifeln, Ängsten und Gefühlen der Überforderung. Diesen Sachverhalt belegt die Studie der Landesbausparkasse „Übergang zur Elternschaft“, (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002) die mit insgesamt 175 Paaren, beginnend

im letzten Drittel der Schwangerschaft, durchgeführt wurde. Zentrale Themen der Befragung waren u. a. das individuelle Erleben der Schwangerschaft.

Ergebnisse der LBS-Familienstudie „Übergang zur Elternschaft“:

Positive Gefühle überwiegen

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass das Erleben von werdenden Vätern stark durch die positiven Emotionen Freude und Stolz geprägt ist. Negative Emotionen, wie Bedrohungsgefühle oder Ärger werden demgegenüber sehr selten genannt. Die positiven Emotionen Freude und Stolz nehmen während der Schwangerschaft zu, während die genannten negativen Emotionen über die anstehende Elternschaft abnehmen.

Kaum Unterschiede zwischen werdenden Vätern und Müttern

Der Vergleich der Angaben der werdenden Väter mit denen der werdenden Mütter zeigt im Erleben kaum Unterschiede. Nur die Zunahme der positiven Emotionen fällt bei Frauen etwas stärker aus als bei den Männern.

Das Wissen um zu erwartende Veränderungen und Belastungen, die mit einer Schwangerschaft und einer Familiengründung einhergehen, kann für (werdende) Väter in mehrfacher Hinsicht von Nutzen sein. Es kann ihnen helfen, sich auf die Veränderungen einzustellen, sich vorzubereiten und sie zu bewältigen.²

¹ www.netdoktor.de/Gesund-Leben/Schwangerschaft+Geburt/Geburt/Vater-werden-ist-schwer-Geburt

² http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_2182.html



Publikationen

Richter R., Schäfer E., Brendli R. (Hrsg.) (2005). Das Papa-Handbuch: Alles, was Sie wissen müssen zu Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Jahr zu dritt. Gräfe & Unzer, 6. Auflage.

Fthenakis, W.E., Kalicki, B. & Peitz, G. (2002). Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske + Budrich.

Beyer L. (2000). Das Baby-Buch für neue Väter: was ihr Kind jetzt von Ihnen braucht. München: Mosaik.

Jäckel K. (2005). Vater werden – der Wegweiser für ein glückliches Familienleben. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Papi G. (2006). Hallo Papa! Was Väter wissen sollten: von der Zeugung bis zur 1001. Windel. München: Goldmann.

Wittmaak C. (2008). Zwergenalarm: das Handbuch für werdende und gewordene Väter. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.

APOTHEKE



„Ich wollte immer Kinder haben“

Ein Artikel über einen Traum, der bald laufen lernen und in die Welt hinausgehen wird – das Portrait eines werdenden Papas: Ilija Brunck (27)

Eine „story“, die in Japan gezeugt wird, in Deutschland ein Gesicht bekommt und in der Welt heran wachsen wird: es ist mehr als ein Drehbuch und doch filmreif – zwei Studierende der Filmakademie Ludwigsburg, die als werdende Eltern ihre Verantwortung und Pflichten reflektieren und trotzdem ihren großen Traum, die Welt zu entdecken, nicht aus den Augen verlieren.

Von Sylvia Karthäuser

Seit 2004 studiert Ilija Brunck an der Filmakademie Ludwigsburg im Studiengang Animation. „Ein Jahrgang ist an der Akademie in vier Gruppen aufgeteilt; die gemeinsame Arbeit ist dementsprechend intensiv“, erzählt der Student rückblickend. Ilija Brunck hatte das große Glück mit Catalina Flórez Ibbara (30) in einer Gruppe arbeiten zu können. Die beiden lernten sich kennen und schließlich lieben. Seit sechs Jahren lebt die Kolumbianerin in Deutschland und auch sie ist Studentin an der Filmakademie, im Bereich Dokumentarfilm. Beide stecken gerade mitten in der Produktion für ihre Diplomfilme: Er arbeitet an dem Animationsfilm „orbweaver (AT)“, sie an dem Dokumentarfilm „Dessous“ über Prostituierte in Holland.

„Am wichtigsten ist mir, dass das Kind geliebt ist.“

Ende 2007 bis Mai 2008 ging Ilija Brunck für sechs Monate nach Japan, um als freier Mitarbeiter in einem japanischen Animationsstudio zu arbeiten. „Im Frühling dieses Jahres wollte ich Cata das Land zeigen, in dem ich ein halbes Jahr war. [...] Und dort ist das Baby entstanden“, lächelt er glücklich. Realisiert haben die beiden ihr Glück, als sie zurück in ihrer

Ludwigsburger WG waren und den zweiten positiven Schwangerschaftstest in Händen hielten. „Cata wollte nie Kinder haben, das war anfangs eine intensive Zeit für uns. Wir haben schon über das Thema geredet, aber immer rumgealbert. [...] Ich habe mich von dem Moment an gefreut, als ich von der Schwangerschaft erfahren habe. Ich wollte immer Kinder haben“, sagt der junge Filmemacher überzeugt.

„Es ist selbstverständlich, dass „man(n)“ zurückstecken muss.“

Im Januar 2010 wird Ilija Brunck sein Studium an der Filmakademie Ludwigsburg beenden. „Bei Cata wird es aufgrund der Schwangerschaft etwas länger dauern. Sie macht jetzt eine Pause und studiert ab Mai 2010 weiter. Dann werde ich mich vorrangig um das Baby kümmern. Es ist selbstverständlich, dass man(n) zurückstecken muss. Ich versuche sie auch jetzt zu unterstützen, wo es möglich ist.“

Beide lieben ihre Arbeit und beide hatten anfangs etwas Sorge darum, dass diese Leidenschaft durch ein gemeinsames Kind auf der Strecke bleiben wird, „immerhin bedeutet ein Kind einen großer Wechsel in einer Beziehung“. „Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, eine schöne Beziehung zu führen, in der Cata nicht nur die Mutter ist und ich nicht nur der Vater bin, sondern in der wir einfach eine schöne Familie sein können“, sagt der Student optimistisch. „Aber am wichtigsten ist mir, dass das Kind geliebt ist und dass es nicht den Ärger abbekommt, den wir wegen diversen Dingen haben [...] .“

„Ohne Kinder wäre die Welt bald ohne Menschen.“

Überzeugt ist das junge Paar davon, dass es sein Kind nach gemeinsamen Werten erziehen möchte und das auf Spanisch und auf Deutsch. Dass ihr Kind zweisprachig aufwächst ist ihnen beiden wichtig. Nach der

Geburt wollen die beiden noch für eine kurze Zeit in Ludwigsburg bleiben und dann für einige Monate nach Kolumbien gehen, um auch der Oma die Möglichkeit zu geben, ihr Enkelkind wachsen zu sehen. „Unser Traum ist es, die Welt gemeinsam zu entdecken, an vielen Orten zu leben und aufzunehmen, wie es dort ist. Mit dem Kind wird es vielleicht manchmal etwas schwieriger, aber es wird keine Einschränkung sein.“ Wenn das bei 3Sat eingereichte Konzept für ein Filmprojekt in Japan genehmigt wird, werden die beiden wohl im nächsten Jahr wieder den asiatischen Kontinent bewohnen. In Japan waren ja schon so manche Dinge erfolgreich – aber erst mal freut sich der werdende Papa auf die Geburt seines ersten Kindes, bei der er auf alle Fälle dabei sein möchte und natürlich auf die Zeit, in der er mit seinem Kind schmusen und selbst mal wieder die Legosteine in die Hände nehmen kann.

[i] Informationen

Die neuen Elternzeitregelungen und das Elterngeld sind wichtige Säulen moderner und nachhaltiger Familienpolitik, die unter anderem dazu führten, dass mehr Männer aktiv an der Familien- und Betreuungsarbeit mitwirken. Das Elterngeld beträgt 67 Prozent (abzüglich Steuern, Sozialabgaben und Werbungskosten) des durchschnittlich vor der Geburt monatlich verfügbaren laufenden Erwerbseinkommens, maximal jedoch 1.800 Euro und mindestens 300 Euro. Nicht erwerbstätige Elternteile erhalten den Mindestbetrag zusätzlich zum bisherigen Familieneinkommen. Grundsätzlich ist es möglich, maximal 14 Monate Elterngeld zu beziehen, wenn sich beide Partner an der Elternzeit beteiligen. Dazu müssen mindestens zwei Monate für den jeweils anderen Partner – in der Regel den Vater – reserviert werden. Der Zeitraum kann frei untereinander aufgeteilt werden. Ein Elternteil kann dabei höchstens 12 Monate für sich in Anspruch nehmen. Zwei weitere Monate gibt es, wenn in dieser Zeit Erwerbseinkommen wegfällt und sich die Partnerin oder der Partner an der Betreuung des Kindes beteiligt. Seit 1. Januar 2009 gilt eine einheitliche Mindestbezugszeit des Elterngeldes von zwei Monaten. Für minderjährige sowie junge volljährige Eltern in Ausbildung haben die Großeltern nun einen eigenen Anspruch auf Großelternzeit. Auch die besonderen Belange von ehemaligen und aktiven Wehr- und Zivildienstleistenden werden bei der Einkommensermittlung besser berücksichtigt. Alleinerziehende, die das Elterngeld zum Ausgleich wegfallenden Erwerbseinkommens beziehen, können aufgrund der fehlenden Partnerin bzw. des fehlenden Partners die vollen 14 Monate Elterngeld in Anspruch nehmen. Die Eltern können die Elternzeit ganz oder zeitweise auch gemeinsam nehmen. Während des Elterngeld-Bezugs ist zudem eine Teilzeittätigkeit möglich. Diese sieht eine maximale Beschäftigung von

30 Stunden pro Woche vor. Der Bezugszeitraum des Elterngeldes kann dann auf die doppelte Zeit gestreckt werden. Ist eine Teilzeitbeschäftigung geplant, muss bei Antragstellung erklärt werden, ob und in welchem Umfang Entgelt erzielt wird.

[§] Gesetzestexte

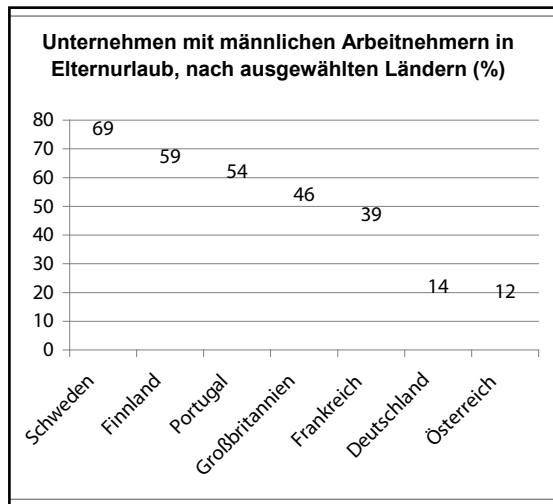
Das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) gilt seit dem 1. Januar 2007. Es schließt bei rechtzeitiger Mitteilung unmittelbar an die Mutterschutzfrist an. Die Elternzeit muss spätestens sieben Wochen vor ihrem Beginn bei der Arbeitgeberin bzw. dem Arbeitgeber angemeldet werden. Gleichzeitig muss für zwei Jahre verbindlich erklärt werden, für welchen Zeitraum oder für welche Zeiträume die Elternzeit in Anspruch genommen werden soll. Für die Elternzeit gilt ein besonderer Kündigungsschutz. Die Elternzeit ist ein Anspruch von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gegenüber ihrer Arbeitgeberin bzw. ihrem Arbeitgeber. Das Elterngeld muss schriftlich bei den zuständigen Elterngeldstellen der Bundesländer beantragt werden. Zuständig für die Ausführung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes ist für Baden-Württemberg:

L-Bank, Landeskreditbank Baden-Württemberg
Schlossplatz 10
76113 Karlsruhe
Besuchszeiten: Mo. - Fr., 8.30 - 16.00 Uhr
Telefon-Hotline: (08 00) 6 64 54 71 (gebührenfrei)
Servicezeiten: 9.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 17.00 Uhr
Fax: (07 21) 1 50-31 91
E-Mail: familienfoerderung@l-bank.de
www.l-bank.de



Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl der Väter, die Elterngeld beziehen um 29 Prozent. Allerdings steigen viele Väter für die Kinderbetreuung nur für kurze Zeit aus dem Beruf aus. 73 Prozent der Männer ließen sich das Elterngeld nur zwei Monate lang auszahlen. Mit 71,9 Prozent liegen die Väter in Baden-Württemberg nach Auskunft des Sozialministeriums im bundesweiten Trend.¹

Im europäischen Vergleich wird deutlich, dass in anderen Ländern der Anteil der Unternehmen, die männliche Arbeitnehmer in Elternzeit aufweisen können, wesentlich höher ist als in Deutschland. Deutschland liegt mit 14 Prozent im unteren Drittel. In den 21 Staaten der Europäischen Union liegt der Durchschnitt bei 30 Prozent.²



Quelle: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2006): „Working time and work-life balance in European companies“

¹ Vgl. Stuttgarter Zeitung vom 28.08.2009

² Vgl. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, 2006: “Working time and work-life balance in European companies” in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Neue Wege – Porträts von Männern im Aufbruch. Berlin, 2007



Links

www.gesetze-im-internet.de/beeg
Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit.

www.bmfsfj.de/Elterngeldrechner/
Das Portal verfügt über einen sogenannten Elterngeldrechner, mit dem der individuelle Anspruch auf Elterngeld ermittelt werden kann.

www.familien-wegweiser.de
Das Serviceportal des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend liefert spezielle Informationen zur Elternzeit und zum Elterngeld, z. B. zu Beratungs- und Dienstleistungsangeboten oder zu familienrelevanten Leistungen.

www.balance-familie-beruf.de
Die Initiative Balance-Familie-Beruf ist ein abgeschlossenes Projekt, das im Zeitraum von Mai 2005 bis April 2008 durchgeführt wurde. Öffentlichkeitsarbeit, Koordinierung und Zusammenarbeit von Institutionen und aktiv Handelnden sowie die Konzeptentwicklung für Maßnahmen, die Balance von Beruf und Familie in den Kommunen befördern und Familien entlasten, waren Inhaltsschwerpunkte des Projekts. Ergebnisse sind auf der Homepage nachzulesen.

www.bmfsfj.de
In dem Artikel „Elterngeld verbessert wirtschaftliche Stabilität von Familien“ berichtet Ursula von der Leyen von den Vorzügen der Elternzeit, insbesondere für die Vater-Kind-Beziehung bei Vätern mit Elterngeldbezug.

www.vernetzungsstelle.de
Ausführliche Informationen, Statistiken und wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema Elternzeit und Elterngeld.



Publikationen

Über die Neuregelungen des Elterngeldes und der Erziehungszeit informiert die Broschüre „Elterngeld und Elternzeit – Das Bundeselterngeld- und Zeitgesetz“. Die Broschüre kann auf dem Portal des Bundesfamilienministeriums bestellt und heruntergeladen werden. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Broschürenstelle, 53107 Bonn).

Die Studie „Facetten der Vaterschaft – Perspektiven einer innovativen Väterpolitik“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006) steht im Forschungsnetz des BMFSFJ zum Download bereit.

In „Männer – Paschas und Nestflüchter“ untersucht Peter Döge die Zeitverwendung von Männern in der Bundesrepublik Deutschland. Das Buch ist 2006 im Budrich Verlag erschienen.



*„Das würde ich sofort wieder tun!“
Ein Portrait über Andreas Reichert (53), der in den
90ern als erster Beamter der Stadtverwaltung Ludwigs-
burg Erziehungsurlaub genommen und – ebenso wie
seine Familie – unendlich davon profitiert hat.*

Als Exot hat er sich oft gefühlt während des Erziehungsurlaubes in den 90ern – als einziger Mann in der Krabbelgruppe und bei Ausflügen; genossen hat er die intensive Zeit mit seinen Kindern Katrin (14) und Dominik (16) und in jeder Hinsicht profitiert. Heute kann er nicht verstehen, dass die Eltern- und Teilzeit nicht noch mehr propagiert wird.

Von Sylvia Karthäuser

„Das, was Männer heute machen können, hätte ich mir 1994 gewünscht“, lacht Andreas Reichert und fügt hinzu: „Männer, die Erziehungsurlaub in den 90ern gemacht haben, mussten mit Diskriminierung und beruflichen Einbußen rechnen. Das ist heute mit Sicherheit nicht mehr so ausgeprägt. Heute gibt es eine andere gesellschaftliche Akzeptanz dafür.“

„Das Thema Gleichstellung war also ein tägliches Thema.“

Als Andreas Reichert 1990 mit seiner Frau Ilse Dorner zusammen zieht und über gemeinsame Kinder nachdenkt, übersteigt das zunächst seine Vorstellungskraft. Schließlich entscheiden sich die beiden doch für das Kinderglück. Klar war immer, dass sich beide den Erziehungsurlaub teilen würden. 1993 wird schließlich ihr Sohn Dominik geboren. Ilse Dorner übernimmt die erste Hälfte des Erziehungsurlaubes, er die zweite. Der strahlende Papa erzählt, dass er sehr schöne Erfahrungen in der Eltern- und Teilzeit gemacht hat, die im Mai 1994 begann. „Das war der Supersommer, in dem es sechs Wochen lang 30°C warm war.

Da waren wir jeden Tag im Freibad, in der Wilhelma, in Karlsruhe, [...]“. Andreas Reichert schwärmt von den vielen Unternehmungen, die er mit seinem Sohn machen konnte. Er hat es genossen, immer der einzige Mann gewesen zu sein: „Ich war ein Exot“, sagt er schmunzelnd. Gegen Ende des Erziehungsurlaubes, 1995, kommt schließlich Katrin zur Welt. Andreas Reichert steigt zunächst wieder in das Berufsleben ein. Nachdem seine Frau abgestillt hat, arbeitet er in Teilzeit und reduziert von 100 Prozent auf 50 Prozent. Seine Frau arbeitet zu dem Zeitpunkt auch 50 Prozent. 2000/2001 war sie zu Hause bei den Kindern.

Heute arbeitet auch sie wieder 50 Prozent. „Wir hatten den Grundsatz: Einer ist immer zu Hause. Das ist auch heute noch so“, sagt Andreas Reichert zufrieden. Gemeinsam mit seiner Frau Ilse ist er für alles gleich verantwortlich. „Da müssen wir immer im Dialog bleiben. Bei uns geht nichts automatisch.“ Und er schließt an: „Es war klar, dass ich kontinuierlich als gleichberechtigter Mann für die Kinder da bin. [...] Ich kann zwei Dinge nicht: Kinder bekommen und stillen – alles andere habe ich mitgemacht. Ich kann kochen, backen, nähen, bügeln, waschen [...] – und das tue ich sogar gerne. Das erfüllt mich mit Zufriedenheit. Da bin ich stolz drauf“, sagt der überzeugte Familienmensch.

„Es geht darum Vorbild zu sein.“

Ilse Dorner arbeitet heute im Sozialministerium und hat in den 90ern das Frauenbüro mit aufgebaut. Gleichstellung war also ein allgegenwärtiges Thema bei den Reicherts. „Das durften wir dann ganz praktisch ausprobieren“, erzählt der Abteilungsleiter für Schule und Jugend rückblickend. Und dann fasst er zusammen: „Ein Mann, der bei der Stadt arbeitet und verbeamtet ist, hat eigentlich nur dann eine Chance, mal aus dem Beruf zu gehen, wenn er sich auch in der Kindererziehung engagiert!“ Beruflich hat er stark von

der Eltern- und Teilzeit profitiert und soziale Kompetenzen aufbauen können.

„Kindererziehung ist die wichtigste Aufgabe in meinem Leben. Das ist eine Mordsaufgabe!“

Andreas Reichert kann sich heute nichts Schöneres vorstellen, als für seine Familie da zu sein, das ist bei ihm offensichtlich. „Ich könnte mir ein Leben ohne Kinder nicht mehr vorstellen.“ Kinder sind eine Bereicherung. Als Abteilungsleiter für Jugend und Schule hat er stets mit Erziehungsfragen zu tun. „Es geht darum Vorbild zu sein. Wenn die Eltern keine Vorbilder sind, können wir im Fachbereich nur wenig dazu beitragen, dass sich etwas ändert.“ Und dann fügt er hinzu: „Kindererziehung ist die wichtigste Aufgabe in meinem Leben. Das ist eine Mordsaufgabe!“

„Ich kann zwei Dinge nicht: Kinder bekommen und stillen – alles andere habe ich mitgemacht.“

Mit dem Credo „Man(n) kann den Lebensweg nur erweitern durch Kindererziehung in seiner Biografie. Das würde ich sofort wieder tun“, richtet sich Andreas Reichert an die Männerwelt. Leider gibt es immer noch Millionen Beispiele von Männern im öffentlichen Dienst, die es trotzdem nicht tun. „Wenn man bereit ist, einen preiswerteren Urlaub und einige Einschränkungen in Kauf zu nehmen, dann müssten das eigentlich mehr Männer machen“, sagt Andreas Reichert überzeugt. Und dann fasst er zusammen: „Ich bin so froh, dass ich Kinder habe. Je älter ich werde, desto mehr Erfüllung finde ich darin. Wenn man keine Spuren hinterlässt, finde ich das Leben fragwürdig.“

„Den Lebensweg kann „man(n)“ nur erweitern durch Kindererziehung in seiner Biografie.“

„Ich kann diesen Weg jedem Mann empfehlen.“ Und dann konkretisiert der zweifache Vater und „Wiederholungstäter“ seine Gedanken: „Ich hätte nie gedacht, wie toll es sich anfühlt, wenn sich das Kind an dich schmiegt, dich zum ersten Mal Papa nennt; wenn das Grundvertrauen in den Vater zu spüren ist.“

„Ohne Kinder wäre die Welt ohne Liebe. Kinder haben die echte, unverbrauchte Liebe, die einem als Vater unheimlich viel Kräfte gibt – ich hab’s erlebt“, sagt er stolz. Aber die tollste Bestätigung hat er durch seine Tochter erfahren, die kürzlich sagte, dass sie mal einen Mann will, der genau wie ihr Papa sein soll.

Informationen

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist heute ein zentrales gleichstellungspolitisches Anliegen für Männer und Frauen. Ohne eine Aufhebung der geschlechtsspezifischen Verantwortlichkeiten in der Erwerbs- und Familienarbeit und ohne die notwendigen Veränderungen der rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist Gleichstellung in diesem Bereich nicht durchsetzbar. Ziel ist es, einseitige Rollenzuschreibungen von Männern und Frauen aufzugeben und eigene Lebensentwürfe zu verwirklichen, die berufliches und familiäres Engagement einschließen. In den vergangenen Jahrzehnten hat ein Wandel dieser gesellschaftlichen Rollenleitbilder eingesetzt, aus dem sich neue Optionen und Herausforderungen für Väter ergeben. An die Stelle der klaren Rollenzuweisung, die für Frauen vor allem die Rolle der nicht berufstätigen Mutter und Ehefrau und für Männer die des Familienernährers bot, ist nun eine Pluralität neuer Rollenleitbilder getreten: Väter werden nicht länger ausschließlich als Ernährer, sondern als gleichberechtigte Erzieher ihrer Kinder gesehen. Deshalb ist das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Väter, insbesondere in Führungspositionen, stärker in den Vordergrund gerückt. Politik und Wirtschaft sind gefragt, den erwünschten Rollenwandel deutlich zu signalisieren. Immer mehr Unternehmen überdenken ihre Leitziele und Angebote aus gleichstellungs- und familienpolitischer Sicht, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere für Männer und Frauen in Führungspositionen, sicher zu stellen. Immer mehr Väter in Führungspositionen entscheiden sich gegen eine „Ehe mit dem Beruf“ zugunsten ihrer Familie, ohne auf die „große Karriere“ verzichten zu müssen.

Links

www.work-life.de

Work-Life ist eine Seite mit vielen Tipps rund um das Thema Vereinbarkeit von Vatersein und Beruf, gefördert vom Europäischen Strukturfonds und dem bayerischen Familienministerium.

www.familienhandbuch.de

Das Familienhandbuch beinhaltet umfangreiche Tipps und rechtliche Hinweise zum Thema Familie und Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

www.vereinbarkeit.de

Auf den Seiten des Bundesfamilienministeriums finden sich praxiserprobte Modelle und Strategien für eine familienfreundliche Arbeitswelt. Themen sind u. a. flexible Arbeitszeiten, Kinderbetreuung, personalwirtschaftliche Angebote und Wiedereinstieg.

www.vater-und-beruf.de

Vater-und-Beruf, die Online-Beratung von ver.di-Hessen wendet sich an interessierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, betriebliche Interessenvertretungen, Gender-Beauftragte und Führungskräfte. Sie will in erster Linie Männer informieren, motivieren und als aktive Väter unterstützen.

www.iaiz.de

Das Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung e. V. informiert auf seiner Seite u. a. über die Studie „Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem“.



Der siebte Familienbericht „Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit“ (2006) wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben.

„Zwischen Meeting und Masern“ ist eine Broschüre über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, herausgegeben von der Vereinten Dienstleistungsgesellschaft (ver.di). 1. Auflage, 2006.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): „Führungskräfte und Familie.“ Von Dr. Helga Lukoschat und Nina Bessing, EAF (Redaktion) Berlin: 2004. Nachdruck 2006.

„20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung“ (SINUS-Sociovision, 2007) wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben.

„Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien“ von Martina Heitkötter, Karin Jurczyk und Andreas Lange (Hrsg.); Opladen & Farmington Hills, 2009.

In „Mit dem Beruf verheiratet“ schreibt Hans Jellouschek von der Kunst, ein erfolgreicher Mann, Familienvater und Liebhaber zu sein. Kreuz Verlag, Stuttgart: 1996.

„Männer zwischen Familie und Beruf.“ von Klaus Peinelt-Jordan. Rainer Hampp Verlag, München und Mering: 1996.

„Hauptsache Arbeit? Männer zwischen Beruf und Familie.“ Von Dieter Schnack und Thomas Gesterkamp. Rowohlt Verlag, Reinbek: 1998.

„Das Väter-Buch“ von Volker Baisch ist ein vielseitiger Ratgeber zum Lesen und Nachschlagen und gibt Antworten zu vielen Fragen rund um die Vereinbarkeit von Vaterschaft und Beruf u. v. m. Knauer. München: 2008.

„Familie und Beruf: Work-Life-Balance für Väter“ ist ein Ratgeber für Väter zu einer ausgeglicheneren Lebensgestaltung durch Selbstmanagement von Matthias Ochs. Beltz & Gelberg. Weinheim: 2007.



„Da ist viel Kreativität gefragt“

Der Rektor der Evangelischen Fachhochschule verbindet Berufs- und Familienleben

Bewusst hat sich Norbert Collmar mit seiner Frau für seine zwei Kinder entschieden, bewusst nimmt er sich als Rektor der Evangelischen Fachhochschule auch Zeit für sie. Und wenn dann tagsüber etwas auf dem Schreibtisch liegen bleibt, wird eben spät nachts noch nachgearbeitet.

Von Janna Werner

Es scheint ein Klischee zu sein, dass es in einer Führungsposition einfacher ist, sich seine Zeit einzuteilen - und eben mal mit den Kindern zum Fußballtraining, anstatt zu einem Meeting zu gehen.

Seit Mitte der 90er ist Dr. Norbert Collmar Professor an der Evangelischen Fachhochschule, seit zwei Jahren steht er ihr als Rektor vor. Und ist als Führungskraft deutlich mehr verplant als als „einfacher Professor“: „Ich habe viel mehr verpflichtende Termine.“

Feste Rituale

Trotzdem gibt es feste Rituale, die es ihm erlauben, mit den Söhnen Jakob und Philipp, acht und vier Jahre alt, Zeit zu verbringen. So gehören das Frühstück und Wecken zu den Aufgaben des 51-Jährigen, auch die Mittagspause verbringt er gerne zu Hause, das nur einen kurzen Fahrradsprint vom Büro auf der Karlshöhe entfernt ist. „Das klappt an mehreren Tagen in der Woche.“

Abends versucht er, da zu sein, um die Kinder ins Bett zu bringen. Wenn seine Söhne schlafen, geht er allerdings häufig ins Arbeitszimmer oder zurück ins Büro. Das kann dann auch mal bis Mitternacht gehen, und immer noch bleibt das Lächeln: „Ich

schlafe in den letzten Jahren weniger.“ Denn: „Ein Rektor hat keine eigentliche Arbeitszeit.“

Das alles ginge nicht ohne seine Frau Beate, die als Sozialpädagogin eine 50-Prozent-Stelle hat, dazu mit flexibleren Arbeitszeiten. „Sie muss öfter als ich zurückstehen“, gibt er zu. Deswegen ist die Familie seit geraumer Zeit auf der Suche nach einer Tagesmutter, die an drei Nachmittagen in der Woche die Kinder betreut, sie auch zum Turnen oder Fußball bringt. Und seiner Frau mehr Zeit für ihre Arbeit gewährt. Derzeit hilft eine Studentin aus. Mit Bedacht haben er und seine Frau 15 Jahre ihrer Beziehung gewartet, bevor sie Kinder bekamen. „Ich bin ein relativ alter Vater.“ Ein Vorteil, ist er überzeugt. Der gebürtige Ottmarsheimer studierte Theologie in Tübingen, Berlin und Heidelberg, war dann Vikar und Pfarrer in Korb und Rottweil, promovierte als Diplom-Pädagoge in Erziehungswissenschaften und war vier Jahre an der Universität Tübingen, bevor er an die Fachhochschule Ludwigsburg kam. Er publizierte, forschte, ging seinen Weg. „Ich habe nicht den Eindruck, etwas für die Kinder geopfert zu haben. Obwohl es immer wieder Stress gibt und komplizierte Abstimmungen notwendig sind.“

Als er sich als Rektor bewarb, waren die Kinder kein Hinderungsgrund. Doch nur im Duo: Seine Frau reduzierte für dieses Engagement ein Jahr lang auf 25 Prozent. Bei der Arbeit habe es nie Kritik gegeben, sagt er, und dann: „Aber es kamen schon Fragen.“ Doch er setzt seine Prioritäten: So kann es sein, dass er nicht zu einer Tagung geht, sondern mit den Kindern Zeit verbringt. Der Indikator? Seine Kinder. Wenn die sagen „Wir haben lange nicht mehr gespielt“, wird nachjustiert.

Sein Vorteil an der Fachhochschule: Jakob und Philipp sind im Haus bekannt, besuchten beide die Kleinkindgruppe im Haus für Kinder zwischen einem und

drei Jahren. Zehn Kinder, zwei Erzieherinnen: „Eine wunderbare Idylle.“ Da spricht nicht nur der Vater, sondern auch der Experte für frühkindliche Bildung und Erziehung, ein wichtiges Standbein der Fachhochschule. Doch er versucht, „zwischen der Rolle als Vater und Rektor zu trennen“. Auch im Kindergarten, den der vierjährige Philipp vormittags besucht, „halte ich mich bewusst zurück“. So ist es seine Frau, die sich im Elternbeirat engagiert.

Kirchlich engagiert

Als Pfarrer ist er ehrenamtlich in der Karlshöher Kirche engagiert, auch der sonntägliche Besuch in der Friedenskirche bei Kinderkirche und Gottesdienst gehört dazu. „Wir beteiligen die Kinder an unserem Leben.“ Diese wiederum beteiligen sich an seinem, was er für ein großes Glück hält: „Ich bin gerne mit meinen Kindern zusammen.“

Und die inspirieren ihn auch für das Alltagsbüroleben. So wird Philipps Frage, ob Gott auch die Räuber mag, den kommenden Jahresbericht des Rektors einläuten. Und eines haben sie ihm ebenfalls beigebracht, dem Religionspädagogen und Wissenschaftler. „Kinder in das Leben hineinzubegleiten ist eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Da ist viel Kreativität gefragt.“

[i] Informationen

Für Männer bedeutet Teilzeitarbeit meistens eine echte Herausforderung. Dabei haben sie grundsätzlich die gleichen Rechte und Möglichkeiten wie Frauen, durch Teilzeitarbeit die Belastung, die sich aus der doppelten Verantwortung für Familie und Beruf ergibt, zu bewältigen. Für Männer stellt die geteilte Arbeitszeit jedoch oft ein Abenteuer dar, das anfangs Nerven kosten kann, vor allem dann, wenn die eigene Entscheidung ständig verteidigt werden muss. Es gibt Phasen im Leben, in denen es sinnvoll sein kann, für einen begrenzten Zeitraum oder auch dauerhaft weniger zu arbeiten. Die Entscheidung ist meistens nicht leicht, denn sie muss bei der Arbeitgeberin oder beim Arbeitgeber vorgelegt werden. Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, Freunde und Familienangehörige möchten auch informiert sein. Die Unsicherheit und Angst vor möglichen Reaktionen ist oft ein Hindernisgrund, um das „Projekt Teilzeitarbeit“ anzugehen. In den meisten Fällen wird Teilzeitarbeit jedoch mit Verständnis und Unterstützung begegnet.

Laut Forsa-Studie (2005) arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in familienfreundlichen Betrieben um 17 Prozent produktiver als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Betrieben ohne Familienbewusstsein. Als Gründe werden die steigende Motivation, wachsende Kreativität und eine größere Verbundenheit zur Firma genannt. Denn wer genug Zeit für die Familie hat, ist auch im Job ausgeglichener, motivierter und leistungsfähiger. Das garantiert für das Unternehmen echte Wettbewerbsvorteile.

Teilzeitarbeit bedeutet mehr Zeit für Privatleben, bei weniger Gehalt. Männer, die sich zugunsten der Familie entscheiden, weniger zu arbeiten, bekommen mehr mit von ihren Kindern und der Partnerin.

Doppelverantwortung im Beruf und zu Hause bedeutet Organisationstalent, Kreativität, Motivationsfähigkeit und Geduld. Dieser persönliche Gewinn kann auch für die eigene Karriere förderlich sein. Darüber hinaus wächst das Gefühl der Zufriedenheit, denn wer zu Hause Erfolgserlebnisse zu verzeichnen hat, akzeptiert wird und wichtige Ereignisse miterlebt, der ist glücklicher, ausgeglichener und leistungsfähiger. Bei Paaren, die Teilzeitarbeit als Weg finden, um Verantwortung zu teilen, wächst das Verständnis füreinander. Das schafft mehr Zufriedenheit und die gemeinsam verbrachte Zeit wird entspannter und doppelt wertvoll.

Das Gesetz über Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverträge (TzBfG) sieht für die Beantragung einer Teilzeitarbeit kein Formular vor. Spätestens drei Monate vor Beginn der Teilzeit muss der Sachverhalt bei der Geschäftsleitung bzw. der Personalabteilung mündlich oder schriftlich angemeldet werden. Die Verteilung der Arbeitszeitverringerung sollte darin erklärt bzw. beschrieben werden. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber dürfen nur aus „betrieblichen Gründen“ den Antrag auf Teilzeit ablehnen. Dazu gehören erhebliche Beeinträchtigungen der Organisation, des Arbeitsablaufs oder der Sicherheit im Betrieb oder unverhältnismäßig hohe Kosten für die Arbeitgeberin oder den Arbeitgeber. Eine Ablehnung durch die Arbeitgeberin oder den Arbeitgeber muss innerhalb eines Monats schriftlich erfolgen ebenso, müssen Änderungen bezüglich der Arbeitszeitenverteilung in diesem Zeitraum mitgeteilt werden.

Vor Antragstellung sollte man genau überlegen und mit der Familie beraten, für welche Zeitdauer eine Teilzeitbeschäftigung sinnvoll ist, auf wie viel Geld die Familie verzichten kann und wie viel dafür gearbeitet werden muss. Zu klären ist auch, ob es sinnvoller ist, einen oder zwei ganze Tage zu Hause zu sein oder jeden Tag kürzer zu arbeiten. Die möglichen Varianten

rund um die Teilzeitbeschäftigung sind vielfältig: von der klassischen Variante über reduzierte Jahresarbeitszeiten bis hin zu Jobsharing, bei dem eine Stelle mit einer Kollegin bzw. einem Kollegen geteilt wird.

Seit 1. Januar 2001 ist das Gesetz über Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverträge in Kraft. Ziel des Gesetzes ist es, Teilzeitarbeit zu fördern und befristete Arbeitsverträge auf eine klare Rechtsgrundlage zu stellen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die länger als ein halbes Jahr dem Betrieb angehören und deren Arbeitsgeberin oder Arbeitgeber in der Regel mehr als 15 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt, können grundsätzlich verlangen, dass ihre/seine vertraglich vereinbarte Arbeitszeit verringert wird.

Wird die Voraussetzung erfüllt, dass die wöchentliche Arbeitszeit für jeden Elternteil 30 Stunden nicht überschreitet, ist Teilzeit während der Elternzeit möglich. Nach Vollendung des 55. Lebensjahrs haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, Altersteilzeit zu beantragen. Sie können somit einen kontinuierlichen, gleitenden Übergang in den Ruhestand unter attraktiven Rahmenbedingungen wählen.

Statistik

Umfragen zufolge würden über 77 Prozent der männlichen Arbeitnehmer gerne Teilzeit arbeiten. Viele scheuen die Auseinandersetzungen mit ihren Vorgesetzten, Freunden, Kolleginnen und Kollegen oder auch mit der eigenen Familie, obwohl sie einen Rechtsanspruch auf dieses Arbeitszeitmodell hätten.¹ Laut Statistischem Bundesamt in Wiesbaden liegt der Anteil der Mütter in Teilzeit mit minderjährigen Kindern zehnmal höher als die Teilzeitquote bei Vätern.

Innerhalb von zehn Jahren ist der Anteil der Mütter mit Teilzeit-Jobs in Deutschland von 53 Prozent (1998) auf 69 Prozent (2008) angestiegen. Die Teilzeitquote bei Vätern lag 1998 bei 2 Prozent. Aktuell ist ein geringfügiger Anstieg auf 5,5 Prozent zu verzeichnen. Die Zahlen verdeutlichen, dass Teilzeitjobs bei Vätern immer noch eine Seltenheit sind.

Links

www.beruf-und-familie.de
www.bmas.de
www.dads-online.de
www.familien-wegweiser.de
www.teilzeit-info.de
www.vaeter.de

Publikationen

Die Broschüre „Abenteuer Teilzeit: Argumente für Väter“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) liefert praktische Tipps, Fakten und Argumente zur Teilzeit und informiert über Rechte und Möglichkeiten. Bonn, 2009.

„Arbeitsgesetze“ enthält u. a. das vollständige Teilzeit- und Befristungsgesetz (TzBfG). Deutscher Taschenbuch Verlag. 74. Auflage, München, 2009.

¹ Vgl. „Abenteuer Teilzeit: Argumente für Väter“, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2009.



*Genug Zeit für Tochter und Beruf
Andreas Schicht teilt sich die Betreuung mit seiner Frau – beide arbeiten 50 Prozent
Kind oder Job? Andreas Schicht hat beides. Nach drei Jahren Elternzeit, während der er zwei Tage arbeitete, teilt er sich nun die Betreuung seiner dreijährigen Tochter in gleichen Teilen mit seiner Frau. Für die Familie ideal: Beide haben Arbeit und Familienleben – und Tochter Nina nicht nur einen Abendpapa.*

Von Janna Werner

Von Verzicht, fragt man Andreas Schicht, kann in seinem Leben keinesfalls die Rede sein. Höchstens von Gewinn: Mehr Zeit mit seiner Tochter Nina, mehr Zeit fürs Spielen mit ihr und den Nachbarkindern, mehr Zeit für sich und die Familie, mehr Zeit mit seiner Frau. Ganz abgesehen von Bereicherungen anderer Art, denn er ist ganz nah dabei. Als sie das erste Mal lächelte, Geräusche wahrnahm, ihr Spielzeug holte oder im Teich badete: „Ich kriege alles direkt mit.“

Der 39-jährige verbringt gerne Zeit zu Hause. Das war auch der Grund, warum der Wirtschaftsinformatiker 2001 von einem Softwarehaus zur Bank wechselte. 2003 war das Haus in Oßweil fertig, 2006 wurde die heute dreijährige Nina geboren. Für Andreas Schicht und seine Frau Heike Lipinski war es keine Frage, dass er in Elternzeit geht. „Wir wollten das Kind, also möchte wir auch Zeit mit ihm verbringen.“

Aber schon damals wurde geteilt: Er arbeitete in der Elternzeit an zwei Tagen, mit dem Ende der Elternzeit im August dieses Jahres stockte er auf 50 Prozent auf. Sie, Soziologin, behielt die ganze Zeit über ihre halbe Stelle beim Statistischen Landesamt. „Es ist wichtig, noch zu arbeiten“, betont er. Was für ihn „völlig normal“ ist, erscheint anderen auch heute noch, nach Ende der Elternzeit, als etwas Besonderes.

„Es ist schon auffällig.“ Mit seiner Tochter als Vater in Kleinkindgruppen, „war ich der Einzige“. Die Reaktionen: durchweg positiv. „Viele fanden es einfach toll.“ Es gab auch andere Bemerkungen, etwa, was er denn die ganze Zeit so tue, doch das kratzt Andreas Schicht nicht. Er weiß, was er leistet: „Ich identifiziere mich nicht nur über meinen Beruf.“

Bei seinem Arbeitgeber, einer großen Bank in Stuttgart, die insgesamt 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat, stieß er auf Verständnis mit seinem Wunsch, Teilzeit zu arbeiten. Mehr als das: „Mein Vorgesetzter, meine Kollegen und die Personalabteilung haben mich unterstützt.“ Ob die Reduzierung auf 40 Prozent in der Elternzeit oder die halbe Stelle nach der Rückkehr, das „Umfeld ist positiv“. Mehr leisten muss er nur in einem: „Man muss mehr abstimmen, mehr durchsetzen.“

Montags und dienstags ist Andreas Schicht mit der Betreuung von Nina dran, die vormittags den MTV-Kindergarten besucht. Donnerstags und freitags ist es seine Frau, den Mittwoch teilen sie sich im Zwei-Wochen-Rhythmus. So haben beide gleiche Anteile an Beruf und Kind, die sie beide genießen. Der eine macht Musikgarten, der andere das Sportprogramm – und Tochter Nina profitiert von Vater und Mutter in gleichem Maße.

Eine Karrierepause, gibt Andreas Schicht zu, mache er schon. „Aber hätte ich Karriere gemacht, wenn ich Vollzeit gearbeitet hätte?“ Er achtet darauf, kurz nach 18 Uhr zu Hause zu sein, um Nina ins Bett zu bringen. Dafür macht er eben keine Projektleitung mehr, was in Abstimmung mit den Kollegen jedoch mühelos gelinge.

Und manches Mal gerät der Berufsalltag fast zur Entspannung: „Die anstrengende Arbeit ist zu Hause mit

dem Kind.“ Und die Zeit nimmt er sich, eine bewusste Entscheidung: kein Heimarbeitsplatz, der Rechner bleibt abends aus. Die Decke sei ihm in seiner Zeit als Hausmann noch nie auf den Kopf gefallen: „Da habe ich keine Zeit für.“ Und auch Sorgen um Arbeitslosigkeit in Zeiten der Finanzkrise, insbesondere als Teilzeitkraft, treiben ihn nicht um: „Ich nehme mir den Luxus, davor keine Angst zu haben.“

Andreas Schicht ist mit seinem Vatermodell keinesfalls in einer Mission unterwegs, nur eins akzeptiert er nicht: „Wenn jemand sagt, das sei in seinem Job nicht möglich.“ Denn auch rechtlich würden Arbeitgeber mittlerweile in ihrer individuellen Familienpolitik unterstützt.

Seine Familie hat mittlerweile nur ein Auto, in den Urlaub geht es eben eher an die Ostsee, und es wird mehr gerechnet. Seine Frau und er hätten davor „lange genug gemacht, was wir wollen“. Dieser Mann ist angekommen: „Mir fehlt nichts, was wichtig wäre.“

Sein Tipp für Nachahmer? „Man muss es wollen. Der wichtigste Schritt ist, sich einfach mal damit zu beschäftigen.“

[i] Informationen

Kinder sind im Regelfall „Glücks-Bringer“ in einer Beziehung, auch wenn sie mehr Verantwortung erfordern und die Kosten steigern. Neben Dingen des täglichen Bedarfs wie Kleidung, Nahrung oder Hygieneartikel, benötigen Kinder Zugang zu Bildungseinrichtungen. Und da ist die Aufzählung längst noch nicht abgeschlossen ...

Laut einer Familienstudie der Landesbausparkassen sorgen sich Väter bereits während der Schwangerschaft ihrer Partnerinnen um die finanzielle Versorgung ihrer Familie. Besonders schwer trifft es Väter, die arbeitslos sind und die ihren Lebensunterhalt von Arbeitslosengeld II, dem sogenannten „Hartz IV“, bestreiten müssen. Es ist nicht zu unterschätzen, welchen Stellenwert der Beruf im Leben eines Mannes hat. Meistens ist er identitätsstiftend. Nach wie vor werden Jungen mit dem Auftrag sozialisiert, später einmal „einen tüchtigen Beruf zu ergreifen“ und als „Hauptnährer der Familie“ zu fungieren. Ein Mann wird in erster Linie über seinen Beruf definiert und definiert sich häufig selbst über ihn. Hieraus entstehen Schwierigkeiten, da im Lauf der Zeit nicht nur die Ansprüche an eine von Liebe und Zuneigung getragene Partnerschaft gewachsen sind. In ihren Rollen als Väter sind Männer heute neuen Erwartungen in Bezug auf Emotionalität und Verfügbarkeit ausgesetzt.¹

[§] Gesetzestexte

Die sogenannten Hartz IV-Gesetze wurden in Deutschland zum 1. Januar 2005 eingeführt. Sie regeln die Grundsicherung für erwerbsfähige Hilfebedürftige, die im Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) festgehalten sind. Das Arbeitslosengeld II ersetzt die frühere Arbeitslosenhilfe, die voraussetzt, dass hilfebedürftige Personen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Das Arbeitslosengeld II soll erwerbsfähige Menschen in die Lage versetzen, ihre materiellen Grundbedürfnisse zu befriedigen und ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Voraussetzungen für den Bezug der Leistungen nach dem SGB II sind die Vollendung des 15. Lebensjahrs, die Erwerbsfähigkeit, die Hilfsbedürftigkeit sowie der gewöhnliche Aufenthalt in Deutschland.

Arbeitslosengeld II wird nur auf Antrag gewährt und ist zudem grundsätzlich nachrangig gegenüber anderen Leistungen, die gegebenenfalls beantragt werden könnten (zum Beispiel Renten). Über den Antrag wird ein Bescheid erlassen, gegen den bei formeller oder materieller Rechtswidrigkeit innerhalb eines Monats Widerspruch eingelegt werden kann.²

¹ http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_723.html

² <http://www.sozialleistungen.info/con/hartz-iv-4-alg-ii-2-vermoegen.html>



Leistungstabelle (Stand 1. Juli 2009):
Arbeitslosengeld II/Sozialgeld und Sozialhilfe (in der
Bedarfsgemeinschaft)³

Alleinstehende Elternteile (100 % der Regelleistung = Eckregelsatz)	(Ehe-)Paare (zweimal 90 % der Regelleistung)	Kinder bis zur Vollendung des 6. Lebensjahres (jeweils 60 % der Regelleistung)	Kinder ab Vollendung des 6. Lebensjahres bis Vollendung des 14. Lebensjahres (70 % der Re- gelleistung)	Kinder ab Beginn des 15. Lebens- jahres bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres* (80 % der Re- gelleistung)
359 Euro	646 Euro	jeweils 215 Euro	jeweils 251 Euro	jeweils 287 Euro

*soweit volljährige Kinder noch im Haushalt ihrer
Eltern leben

Aktuell werden die Kinderregelsätze, die sich aus den
Hartz IV-Gesetzen ergeben, öffentlich diskutiert und
vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe überprüft.
Durch die Mitversorgung der Kinder im Erwachse-
nensystem Hartz IV entstehen Missverhältnisse, da
Bedürfnisse oft nicht erfüllt werden können. Auf dem
Prüfstand steht das steuerrechtliche Existenzminimum
von Kindern, das auf dem Kinderregelsatz basiert.



Michael Baczko: „Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe“.
Haufe-Verlag, 2. Auflage, 2004.

Jost Hüttenbrink: „Sozialhilfe und Arbeitslosengeld II:
Hilfe zum Lebensunterhalt (Hartz IV), Grundsicherung,
sonstige Ansprüche, Verfahren, Verwandtenregress“,
DTV-Beck, 11. Auflage, 2009.

Jürgen Brand, Claudia Künkele, Wolfgang Friedrich:
„Mein Anspruch auf Sozialleistungen: ARD Ratgeber
Recht. Vom ALG II bis Wohngeld“. Stiftung Warentest,
2. Auflage, 2008.

³ <http://www.familienratgeber-nrw.de/index.php?id=690>

[] Informationen

Die Möglichkeiten, sich heute ehrenamtlich zu engagieren sind sowohl zeitlich als auch inhaltlich vielseitig geworden. Sie reichen von einmaligen Aktionen bis hin zu regelmäßigem wöchentlichem Einsatz über mehrere Stunden. Hierbei bieten sich Einsätze unter anderem in den Bereichen Sport, Soziales, Bildung, Kultur, Umwelt und Ökologie an. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt verlangt dabei oft Organisations-talent und Flexibilität von allen Seiten. Laut der Studie „Ehrenamt und Erwerbsarbeit - Zeitbalance oder Zeitkonkurrenz?“¹ sind auch berufstätige Familienväter ehrenamtlich tätig.

Ehrenamtliches Engagement stellt einen Lern- und Aktionsraum dar und bietet zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten für die Freiwilligen und für die Gesellschaft. In Baden-Württemberg wurde im Kultusministerium das Landesbüro Ehrenamt eingerichtet. Hierin wird deutlich, welchen politischen Stellenwert das Bürgerschaftliche Engagement heute erlangt hat. Das Landesbüro hat die Aufgaben, regional Gremien zu koordinieren, eine Anerkennungskultur flächendeckend voranzutreiben und die Öffentlichkeit auf die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamtes aufmerksam zu machen.

In Ludwigsburg bietet die Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement Einsatzmöglichkeiten in den Bereichen Soziales, Bildung, Sport, Kultur, Umwelt und Ökologie an. Sie unterstützt gemeinnützige neue Einrichtungen, die ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen. Sie berät Bürgerinnen und Bürger, die sich engagieren möchten und vermittelt nach deren Wünschen, Interessen und Fähigkeiten.

[] Statistik

Baden-Württemberg ist bundesweit führend im bürgerschaftlichen Engagement und gilt mit über 42 Prozent ehrenamtlich tätiger Bürgerinnen und Bürger als „Bürgerland“. Im Sport und in der Kultur, in Jugend- und Selbsthilfegruppen, in den Kirchen, beim Umweltschutz, bei der Feuerwehr und in vielen anderen Bereichen setzen sich Freiwillige aller Altersgruppen unentgeltlich für die Belange des Gemeinwohls ein. Laut Statistischem Bundesamt (2005) engagieren sich bundesweit Männer mit 45 Prozent geringfügig mehr als Frauen mit 41 Prozent.

Bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des Zeitaufwands für das Ehrenamt, bezogen auf einzelne Tätigkeitsbereiche, wird deutlich, dass Frauen einen größeren Anteil der ehrenamtlich geleisteten Stunden in soziale oder kirchliche Ehrenämter, in Aufgaben in den Bereichen Kindergarten oder Schule und – nahe- liegender Weise – in die Übernahme von Ämtern in Fraueninitiativen oder -verbänden investieren, als Männer dies tun. Häufig engagieren sich Frauen dort, wo ihre Kinder anzutreffen sind, beispielsweise in Kindergärten oder Schulen. Wünschenswert wäre, dass ein Wandel in diesem Bereich stattfindet und sich künftig auch Männer zunehmend in diesen Bereichen einsetzen.

Männer setzen dagegen Schwerpunkte auf Sport, kulturelle Vereinigungen oder Förderkreise, aber auch auf das Engagement in den „klassischen“ Freizeitvereinen. Berufstätige Väter finden Bereiche, in denen sie

¹ Die Studie „Ehrenamt und Erwerbsarbeit - Zeitbalance oder Zeitkonkurrenz?“ kann bestellt werden unter Angabe der Nummer 1025 bei den Gemeinnützigen Werkstätten Neuss GmbH, Fax: (0 21 31) 74 50 21 32 oder unter www.masqt.nrw.de

sich ehrenamtlich engagieren wollen, oft selbständig und ohne Inanspruchnahme von Beratungsangeboten über eigene Netzwerke und Berührungspunkte, zum Beispiel in Sportvereinen.

Darüber hinaus fließt ein größerer Teil der von Männern aufgewandten Ehrenamtsstunden in berufliche Interessenvertretungen, Umwelt- und Naturschutz sowie in die Bereiche Unfall- und Rettungsdienste oder freiwillige Feuerwehr.



Links

www.ehrenamt.ludwigsburg.de

Hier finden Sie Informationen über Tätigkeitsfelder für freiwilliges soziales Engagement in Ludwigsburg. Die Angebote zur Mitarbeit umfassen Tätigkeiten mit Menschen aller Altersstufen und in verschiedenen Lebenslagen.



Publikationen

„Gemeinsam aktiv für Ludwigsburg – Wählen Sie mit Herz“, Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement. Ludwigsburg, 2008.

„Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin, 2009.

„Engagementpolitik wirksam gestalten. Neue Impulse für die Bürgergesellschaft – Ein Jahr Initiative ZivilEngagement“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin, 2008.

„Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg. Auswertung des Freiwilligensurveys“, Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg, 2004.

„Ehrenamt im Sportverein“ von Maike Backhaus, Akademische Arbeitsgemeinschaft, 2009.



*Immer am Ball bleiben – Über die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt
Das Porträt über einen zweifachen Vater, Gymnasiallehrer und ehrenamtlichen Hockey-Trainer.*

Der Ludwigsburger Frank Weitenhagen (40) weiß, wovon er spricht, wenn er über Hockey redet: seit seinem 13. Lebensjahr ist er „infiziert“ von diesem Mannschaftssport. Als ehrenamtlicher Hockey-Trainer ist er seit seinem 16. Lebensjahr im Hockey-Club Ludwigsburg tätig. Sein größtes Sporterlebnis war der Aufstieg in die Regionalliga 1999/2000. Während sein Sohn Paul (5) bei den „Minis“ (Altersklasse 3 bis 6 Jahre) von seinem Papa trainiert wird, besucht Stiefsohn Tom (13) das Handballtraining.

Von Sylvia Karthäuser

Als Schüler der siebten Klasse besucht Frank Weitenhagen die Hockey-AG, die sein damaliger Klassenlehrer anbietet. Nach einem Jahr wird er Mitglied im Hockey-Verein. Mit 16 ist er dort bereits selbst als Trainer tätig. Unterstützung hat er immer von seinem Vater erfahren, der selbst leidenschaftlicher Hockeyspieler war. Die Freude am Training geben und am Umgang mit den Kindern und Jugendlichen haben Frank Weitenhagen zu der Entscheidung bewogen, Lehrer zu werden. Nach seinem Lehramtsstudium zieht es ihn für anderthalb Jahre nach Bonn. Dort arbeitet er zur Überbrückung bis zu einer festen Lehreranstellung als hauptamtlicher Trainer und bemerkt, dass das Ehrenamt doch andere Möglichkeiten bietet. Heute ist er Gymnasiallehrer und unterrichtet Sport sowie Erd- und Gemeinschaftskunde am Otto-Hahn-Gymnasium in Ludwigsburg. Mit der Rückkehr nach Ludwigsburg setzt Frank Weitenhagen das ehrenamtliche Hockey-Training fort. Lange investiert er bis zu zehn Stunden wöchentlich in das Training der 3 bis 18-Jährigen. Vor Kurzem hat er sein Engagement reduziert auf die

Altersgruppe der „Minis“, bei denen sein fünfjähriger Sohn Paul seit den Sommerferien spielt. Eine Stunde Training in der Alleenhalle stehen wöchentlich auf dem Programm, manchmal zusätzlich Punktespiele und Turniere am Wochenende. „Vorher musste ich auf eigene Sporttreiben oft verzichten, jetzt kann ich mit meinem Sohn trainieren. Da bieten die Arbeitszeiten als Lehrer auch Freiräume, weil einige Nachmittage frei sind“, sagt der Familienvater. „Für mich als Vater bietet das Training auch Einblicke in die Entwicklung meines Sohnes. Das ist ohnehin das Schönste am Vatersein: nah dran sein und kleinste Veränderungen zu sehen – an Äußerlichkeiten, im sozialen Verhalten, in der Intelligenz [...]“, fügt er hinzu.

.....
„Das ist ohnehin das Schönste am Vatersein: nah dran sein und kleinste Veränderungen zu sehen.“

.....
Der Hockey-Club Ludwigsburg 1912 e. V. (HCL) ist derzeit eine Anlaufstelle für über 250 Kinder und Jugendliche, die Interesse an Hockey oder Tennis haben. Für viele Kinder und Jugendliche ist der Verein eine Anlaufstelle. Auch für deren Probleme und Sorgen stellt der Verein einen wichtigen „Baustein“ dar, versichert Frank Weitenhagen. „Wenn es das regelmäßige Training und den Hockeyverein nicht gäbe, wüsste ich nicht, wo manche unserer Spieler heute wären [...]“. Neben dem „Standardangebot“ für insgesamt sieben Altersgruppen bietet der HCL ein breites Freizeitangebot an, z. B. Ausflüge oder Events. Sport bietet für viele einen Ausgleich, eine Entlastung und einen Ort, wo sie Frust und Energie los werden können. „Das ist mein sozialer Beitrag, denn Sport und Vereine sind stabilisierende Faktoren in der Gesellschaft.“ Wie würde unsere Gesellschaft wohl ohne Sportvereine aussehen? „Durch Sport findet eine Regulierung statt“, sagt der leidenschaftliche Hockey-Trainer überzeugt. Sport hat für Frank Weitenhagen eine besondere Bedeutung. Er sieht darin eine nicht zu unterschätzende

sozial-integrative Funktion. Im Gegensatz zum Schulsport gehen die Kinder und Jugendlichen freiwillig zum Sportverein. In der Schule sind Gruppenzusammensetzungen verpflichtend und zum Großteil willkürlich. Kinder, die Erfahrungen im Vereinsleben haben, haben meist in Schulgruppen auch keine Probleme. Außerdem lernen sie Eigenverantwortung und sozialen Umgang. Sie lernen sich Ziele zu setzen und sich an Regeln zu halten, weil sie wissen, dass es nicht anders geht und sie arbeiten auf ein gemeinsames Ziel hin.

„Als Vater bietet das Training auch Einblicke in die Entwicklung meines Sohnes.“

Häufig versuchen Eltern ihre Kinder zu sportlicher Betätigung anzuhalten. Mitunter werden auch ruhige Kinder beim Training angemeldet, um ihre sozialen Fähigkeiten auszubauen. „Da ist eine Mannschaftssportart natürlich bevorzugt“, ergänzt der Fachmann.

„Erziehung ist für mich die schwierigste Aufgabe im Leben.“

Als Frank Weitenhagen mit der ehrenamtlichen Trainertätigkeit beginnt, will er zurückgeben, was er selbst als Jugendlicher bekommen hat. „Es ist die Freude an der Sportart selbst und am Training geben. Und schließlich ist es die Freude, das eigene Kind dabei zu haben“, fügt er hinzu. Als er noch die „Großen“ trainierte, waren zu Hause oft mehr Absprachen notwendig: „Paul war beispielsweise samstags, wenn Turniere anstanden, oft bei den Großeltern, wenn meine Frau arbeiten musste.“ Frank Weitenhagen ist glücklich und dankbar über die Toleranz, Unterstützung und Anerkennung, die er von seiner Frau, seinen Eltern und dem Verein bekommt. „Toleranz und Unterstützung sind auf jeden Fall erforderlich. Um das Ehrenamt auszufüllen musste ich mich zum Glück nie entscheiden zwischen beruflichen und familiären

Einschränkungen.“ Als Trainer fühlt er sich vom Verein anerkannt, der ihm mit Fortbildungen oder guten Trainingszeiten entgegen kommt und ihn fördert. Und dann sagt er: „Die jetzigen Bedingungen sind nicht schwierig. Sie stellen eher eine Entlastung im Alltag dar oder eben keine zusätzliche Belastung, denn zu Pauls Training würde ich sowieso fahren.“

„Frank Weitenhagen ist glücklich und dankbar über die Toleranz, Unterstützung und Anerkennung, die er von seiner Frau, seinen Eltern und dem Verein bekommt.“

Für Frank Weitenhagen ist Sport ein Ausgleich für die vielen Anforderungen, die an ihn als Lehrer sowie an ihn als Vater gestellt werden. „Erziehung ist für mich die schwierigste Aufgabe im Leben. Man muss oft anders handeln, als man eigentlich möchte. Als ehrlicher und impulsiver Typ ist es mitunter schwer, Konflikte auszuhalten.“ Da ist es wohl wie beim Hockey: „Jedes Spiel ist anders, immer neu [...]. Man weiß nicht, was passiert.“ Hauptsache, das Ziel bleibt im Blick. [...]

[i] Informationen

Menschen mit multikultureller Identität sind in Deutschland längst fester Bestandteil der Gesellschaft – Deutschland gilt als Zuwanderungsland.¹ Millionen Menschen zwischen Kiel und Konstanz haben nicht-deutsche Vorfahren. Fast jeder fünfte Bewohner Deutschlands hat einen Migrationshintergrund. Diese Menschen sind entweder selbst zugewandert oder sie sind Kinder bzw. Enkelinnen und Enkel von zugewanderten Personen und selbst nicht migriert.²

Laut Angaben des Statistischen Bundesamtes sind in den letzten Jahren knapp 15 Millionen Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland eingewandert. Das entspricht 18,4 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Zuwanderung von ausländischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern setzte bereits Mitte der 50er-Jahre mit dem ersten Anwerbeabkommen für sogenannte „Gastarbeiter“ aus Italien ein. Weitere Gruppen von Migrantinnen und Migranten stellen Aussiedlerinnen und Aussiedler, Asylsuchende und Flüchtlinge, jüdische Kontingentflüchtlinge, ausländische Studentinnen und Studenten sowie ausländische Saisonarbeiterinnen und Saisonarbeiter dar. Die häufigsten Ursachen einer Migration stehen in Zusammenhang mit wirtschaftlichen Faktoren (besserer Lebensstandard und Arbeitsmarktsituation), aber auch Verfolgung aufgrund politischer oder religiöser Motive, Flucht und Vertreibung sowie Naturkatastrophen müssen erwähnt werden.

Eine Migration kann sehr unterschiedlich aussehen. Es macht einen Unterschied, ob Menschen freiwillig oder unfreiwillig, aus einem verwandten oder aus einem sehr fernen Kulturkreis, allein oder mit der ganzen Familie kommen. So unterschiedlich kann auch der Integrationsprozess verlaufen. In der SINUS-Socio-

vision-Studie „Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten in Deutschland“ (2007) wurde bestätigt, dass sich Männer mit Migrationshintergrund eher an den tradierten Rollenbildern ihres Herkunftslandes orientieren. In fast allen untersuchten Milieus wird deutlich, dass das Rollenbild des Mannes als Ernährer und Familienoberhaupt überwiegt.

[Statistik

Ludwigsburg gehört zu den zuzugstärksten Städten Baden-Württembergs. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt bei circa 30 Prozent. Derzeit leben in Ludwigsburg 15.956 Einwohnerinnen und Einwohner mit einem ausländischen Pass (Stand Ende 2006). Dies entspricht 18 Prozent der Ludwigsburger Bevölkerung (zum Vergleich: 1952: 1,2 Prozent). Damit sind 97 Nationalitäten in der Stadt vertreten. Die Hauptherkunftsländer sind die Türkei, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Russland und Griechenland.³ Die Ergebnisse des Mikrozensus im Jahr 2008 zeigen, dass knapp 1,4 Millionen deutsch-ausländische Paare in Deutschland leben. Das entspricht einem Anteil von sieben Prozent an der Gesamtbevölkerung. Als Paare zählen hier sowohl Ehepaare als auch nichteheliche Lebensgemeinschaften, die zusammen leben und einen gemeinsamen Haushalt führen. (www.destatis.de)

¹ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg) (2001) Zuwanderung gestalten – Integration fördern. Bericht der unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ (Süssmuth-Kommission), 4. Juli 2001. Berlin.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg) (2007) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden.

³ Zahlen und Daten über Ludwigsburg 2006, Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bürgerdienste (Hrsg.)



Publikationen

„Vaterschaft im Wandel – Männer mit Migrationshintergrund: Genossen vom andern Stern?“ ist der Titel eines Artikels aus einer qualitativen Studie zum Thema „Vaterschaft und Vater-Kind-Verhältnis in türkischen Immigrantenfamilien“, in der Michael Tunç die Zusammenhänge und Bedeutungen von Migration und Vaterschaft untersucht. (2006) In: E&C Fachforum: Junge Familien im Brennpunkt – Förderung und Unterstützung von jungen Familien in E&C-Gebieten.

In „Das schwache Geschlecht“ werden 15-jährige türkische Jugendliche zu ihren Einstellungen zu Familie, Tradition und Freiheit befragt. (2007, Lambertus-Verlag).

Der sechste Familienbericht „Familien ausländischer Herkunft“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend informiert über die Lebenssituation von Familien ausländischer Herkunft in Deutschland.

In Ruth-Esther Geigers Buch „Ihr seid Deutschland, wir auch“ schildert die Journalistin Lebensgeschichten von jungen Migrantinnen und Migranten, die ein Begabtenstipendium der Hertie-Stiftung erhalten haben. Geiger porträtiert 14 junge Menschen, die zwei Identitäten in sich tragen.



Links

www.verband-binationaler.de

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften bietet deutschlandweit Information und Beratung für binationale Familien an.

www.migration-info.de

Das Portal bietet aktuelle Informationen über Migration, Integration und Zuwanderungspolitik in Europa.

www.sinus-sociovision.de



Über eine Vaterrolle, die viele Klischees überwunden hat

Er kommt aus einer Kultur, die stark von Männern geprägt ist und arbeitet in Deutschland in einem stark von Frauen dominierten Beruf – ein Portrait über den deutsch-türkisch/kurdischen Sozialpädagogen und Familientherapeuten Gökhan Argun (37).

Seit 1995 lebt und arbeitet Gökhan Argun in Deutschland. Wenn ihn heute die Augen seines Sohnes Kuzey Ernesto (6) und seiner Tochter Ela Yade (3) anstrahlen, weiß er, dass es sich gelohnt hat zu kämpfen, um manche Hürden zu überwinden. Von seiner mutigen Lebenseinstellung und Risikobereitschaft können viele profitieren - ganz besonders seine eigene Familie.

Von Sylvia Karthäuser

In den Medien werden vorwiegend zwei Bilder von türkischen Männern vermittelt: das, des türkischen Pascha und Patriarchen oder das, des muskelbepackten Macho-Jugendlichen. Gökhan Argun passt weder in das eine, noch in das andere Klischee. Als Sozialpädagoge und Familientherapeut mit kurdisch-türkischem Hintergrund bricht er ohnehin das Klischee des von Frauen dominierten Berufs. Hinzu kommt die Gleichstellung aller Familienmitglieder in Sachen Erziehung, die der typischen Rollenverteilung der türkischen Tradition widerspricht. Seine Kinder wissen längst, dass ihr Papa sie ernst nimmt und ihnen fast keinen Wunsch abschlagen kann, besonders, wenn sie Zeit mit ihm „einfordern“. Das selbst gebaute Baumhaus im Garten der Familie spiegelt das in verschiedenen Facetten wider. Das war ein gelungenes Projekt mit seinem Sohn, das beiden immer noch ein Lächeln ins Gesicht zaubert.

„Menschen sind wie Blumen – sie sind sehr unterschiedlich und haben unterschiedliche Bedürfnisse,

brauchen Pflege und viel Aufmerksamkeit“ – und genau das versucht er seinen Kindern so oft wie möglich zu schenken.

Der heute in Markgröningen lebende Familienvater wird 1972 in Tunceli, einer der ärmsten Städte der Türkei geboren. Das Spezifikum dieser Stadt machen nicht nur die 95 Prozent Aleviten aus, die dort leben, sondern vielmehr die eigene Sprache (Zazaca), die dort gesprochen wird.

„Ein Kind muss sich in der Lage fühlen, zu handeln. Und das kann es erreichen, wenn es das kann, was andere Kinder auch können. Das sind Ressourcen, Grundsteine der Bildung. Da entsteht Wissen, da, wo Wahrgenommenes wiedergegeben werden kann.“

Als Kurde ist Gökhan Argun in seiner Heimat oft gesellschaftlichen Spannungen ausgesetzt. Die meisten Kurden werden nach Aufständen vertrieben und lange Zeit in politischer Hinsicht völlig ignoriert. In der Türkei gehören sie der größten ethnischen Minderheit an. Beispielsweise galt bis 1991 in der Türkei ein Verbot kurdischsprachiger Medien. Diese Erfahrungen steigern Arguns Interesse an den unterschiedlichen Lebensbedingungen von Menschen. In Konya beginnt er ein Psychologiestudium, sieht sich aufgrund seiner alevitisch geprägten Lebensweise jedoch ständig dem Gefühl ausgesetzt, sich rechtfertigen zu müssen. Daraufhin beschließt er, sein Studium in Istanbul fortzusetzen, wo seine Eltern leben. „Dort kann man seine Identität verstecken“, sagt er rückblickend. Ohne diese Entscheidung wäre sein Leben wohl anders verlaufen – vielleicht hätte es dann das Baumhaus-Projekt und die Reitstunden nicht gegeben. Denn während des Psychologiestudiums in Istanbul lernt er 1993 Songül (36), seine heutige Frau, die Mutter seiner beiden „Schätze“, kennen und lieben. Sie ist Deutsche türkischer Herkunft. Die beiden beschließen, künftig

in Deutschland zu leben und eine Familie zu gründen. Gökhan Argun lernt die deutsche Sprache und kann, nachdem er viele Hürden überwunden hat, schließlich sein in der Türkei begonnenes Psychologiestudium an der Universität Würzburg beenden. Das Kämpfen hat sich gelohnt. Nach zwei weiteren Studienjahren tritt Gökhan Argun als Familienhelfer beim Jugendamt in Stuttgart eine Honorartätigkeit an und parallel dazu arbeitet er zu 50 Prozent im Markgröninger Jugendhaus. Neben niederschweligen Angeboten für die Jugendlichen bietet er Elternkurse und –seminare an. „In der Türkei“ sagt er, „gelten in der Kindererziehung klare Regeln, weil die Rollen klar definiert sind. Es gibt eine gewisse Rangfolge, bei der der Vater die Autoritätsperson ist, die wichtige Entscheidungen trifft, gefolgt von der Mutter und den Kindern. Es herrschen andere Lernmodalitäten. Entscheidungen von Institutionen werden beispielsweise nicht angezweifelt.“

„Kindererziehung bedeutet für mich, meine Kinder für das Leben stark zu machen und ihre Bedürfnisse von meinen eigenen Bedürfnissen zu trennen.“

In seiner Familie kennt er die in der Türkei übliche Rangfolge nicht – „Wir versuchen alles gemeinsam zu teilen.“ Und dann fügt er hinzu: „Ich weiß, was meinen Kindern gut tut.“ Sie sollen im selben Umfang Bildungsmöglichkeiten erhalten, wie andere Kinder in ihrem Alter und davon profitieren. Gökhan Argun liebt es, seine Kinder zum Basketball, zum Reiten, zum Musik- oder Klavierverein zu begleiten und soviel Zeit wie möglich mit ihnen zu verbringen. „Ein Kind muss sich in der Lage fühlen, zu handeln. Und das kann es erreichen, wenn es das kann, was andere Kinder auch können. Das sind Ressourcen, Grundsteine der Bildung. Da entsteht Wissen, da, wo Wahrgenommenes wiedergegeben werden kann“, sagt er reflektierend. „Menschen sind wie Blumen – sie sind sehr unterschiedlich und haben unterschiedliche

Bedürfnisse, brauchen Pflege und viel Aufmerksamkeit“. Genau das versucht er seinen Kindern so oft wie möglich zu schenken. „Es braucht Orte, wo man in Ruhe miteinander reden kann. [...] Leider findet in den Institutionen wenig Austausch statt.“, bedauert der Sozialpädagoge und Familientherapeut. Dann fasst er zusammen: „Kindererziehung bedeutet für mich, meine Kinder für das Leben stark zu machen und ihre Bedürfnisse von meinen eigenen Bedürfnissen zu trennen; dass sie am Leben Freude und genügend Zeit zum Spielen haben, viele Erfahrungen mit der Natur machen können und die frühzeitige Förderung bekommen, die sie benötigen.“

„Wir versuchen alles gemeinsam zu teilen.“

Wenn sein Sohn Kuzey Ernesto und seine Tochter Ela Yade versorgt sind, trifft sich Gökhan Argun oft mit Landsleuten zum Kartenspielen oder zum Reden im „Türkischen Männercafé“, das im Alevitischen Kulturzentrum Ludwigsburg integriert ist. Dann genießt er ganz besonders die häusliche Atmosphäre, die manchmal sogar eine kleine „Flucht aus dem Alltag“ ist. „Der Verein liefert Ressourcen und einen Ort, wo man zur Ruhe finden kann“.

Und dann fügt er hinzu: „Ohne Kinder wäre die Welt sehr langweilig. Vielleicht hätte ich dann nicht verstehen können, warum ich soviel Freude am Leben habe und Blödsinn machen darf“. Ohne Kinder hätte ich außerdem das Gefühl, dass das Leben zu Ende geht und ich mich nicht um meine Umwelt kümmere.“

Anderen Vätern mit Migrationshintergrund rät er mit Nachdruck, zu zeigen, was sie gut können und jeden Kontakt als Ressource zu sehen. In Gesprächen mit anderen Eltern im Kindergarten können sie beispielsweise danach fragen, wie diese sich um Unterstützung für ihre Kinder beispielsweise im Bildungsbereich bemühen. „Es gibt immer genügend Leute in der Gesellschaft, die bereit sind, zu kooperieren.“

[i] Informationen

Der Begriff „Hausarbeit“ erscheint in vielen Lexika nicht als eigenes Stichwort, dafür aber die Begriffe „Hausfrau“ und „Hausmann“. „Hausmänner“ waren bis weit in die 1970er Jahre noch völlig „außen vor“. Der erste Eintrag des Begriffs „Hausmann“ erscheint im Jahre 1996 im Brockhaus. Er beschreibt einen Mann, „der seine berufliche Tätigkeit einschränkt oder aufgegeben hat, um einen größeren Teil der Hausarbeit oder anderer familiärer Aufgaben zu übernehmen.“ „Hausmann“ ist somit eine anerkannte Berufsbezeichnung.

Es hat ein gesellschaftlicher Wandel stattgefunden, der einen Rollentausch unter dem Motto „Kinder und Küche statt Job“ herbeiführte. Dieser Rollentausch hat positive Auswirkungen auf die Familie, da beide Eltern eine intensive Beziehung zum Kind aufbauen können und mehr Verständnis für die Aufgaben ihres Partners entwickeln. Hausmänner sind bislang leider seltene Spezies.

[§] Gesetzestexte

BGB §1356

Seit 1976 kann die Haushaltsführung von beiden Eheleuten „in gegenseitigem Einvernehmen“ geregelt werden. Dieser Sachverhalt ist im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) §1356 festgelegt: „Ist die Haushaltsführung einem der Ehegatten überlassen, so leitet dieser den Haushalt in eigener Verantwortung.“ (BGB §1356 (1)) Darin ist die Tätigkeit als Hausmann bzw. Hausfrau gesetzlich begründet.

Berufsunfähigkeitsversicherung

Hausmänner sowie Hausfrauen leisten wichtige, wertvolle und zum Teil anspruchsvolle Arbeit. Ist Mann oder Frau nach einem Unfall oder wegen einer schweren Erkrankung plötzlich nicht mehr in der Lage, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern, kann das die ganze Familie in eine schwierige finanzielle Situation bringen. In diesem Fall kann eine private Berufsunfähigkeitsversicherung vorsorgend schützen und Beruhigung verschaffen. Bei Abschluss dieser privaten Berufsunfähigkeitsversicherung kann der vor der Haushaltstätigkeit ausgeübte Beruf des Antragstellers mitversichert werden; Bei dauernder Arbeitsunfähigkeit wird die jeweils vereinbarte monatliche Rente an die versicherte Person gezahlt. Die Versicherungsbeiträge richten sich nach der Höhe der jeweils versicherten Leistung. Im Ernstfall lassen sich dann mit einer Monatsrente von 750 bis 1.000 Euro viele Belastungen abfedern.

Unterhaltsregelungen für Geschiedene

Im Juli 2005 legte das Oberlandesgericht Koblenz die Regelung fest, dass Hausmänner nicht von der Unterhaltsleistung für Kinder aus erster Ehe entbunden werden können. Die Deutsche Anwaltsauskunft teilt mit, dass bei der Überprüfung der Leistungsfähigkeit zur Unterhaltszahlung das Einkommen der berufstätigen neuen Ehefrau berücksichtigt wird.

Statistik

In Deutschland liegen nur wenige Zahlen, Daten oder Studien zur Lebenssituation von Hausmännern vor. Bundesweit zählen sich laut „Statista 2009“ 10 Prozent der Männer als Hausmänner. Die bislang umfangreichste Untersuchung wurde 1984/85 von Strümpel et al. durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt gab es laut Statistik bundesweit 2 Prozent Hausmänner. Das entsprach ungefähr 10.000 Männern. Demnach ist ein Anstieg zu verzeichnen. Dabei wurden nur Männer betrachtet, die freiwillig als Hausmänner tätig waren. Die Studie beinhaltete Interviews mit den Hausmännern und deren Partnerinnen sowie quantitative Befragungen. Auffallend war, dass die Situation von Hausmännern eher durch Merkmale gekennzeichnet war, die sonst für Frauen zutreffen: ein im Verhältnis zur Partnerin niedriges Einkommen, ein niedrigeres Bildungs- und Ausbildungsniveau und ein niedriger Berufsstatus. Zudem sind Hausmänner vorwiegend „alte Väter“ zwischen 30 und 40 Jahre (Strümpel 1988).

Im Haushalt helfende Männer haben einer US-Studie zufolge ein besseres Sexualleben. Die Studie belegt einen direkten Zusammenhang zwischen dem Anteil an der Hausarbeit und der Häufigkeit von Sex. Eine rege Beteiligung des Mannes an den Haushaltspflichten steigert offenbar die eheliche Zufriedenheit.

Links

www.hausmann-forum.de

Nach erforderlicher Anmeldung sind unter „Hausmann-Forum.de“ zahlreiche Beiträge, Artikel und weitere Links rund ums Thema Vatersein, insbesondere als Hausmann, zu finden.

www.babyzimmer.de

Dies ist eine Internetseite, die umfassende Informationen zum Thema Elternschaft bietet, u. a. zum Thema „Hausmänner“.

Publikationen

„Handbuch für Hausmänner (Hausmännätscher)“ ist ein wunderbares Sach- und Lachbuch von Michael Forster. Otus-Verlag. 1. Auflage, 2005.

„Der Hausmann“ ist die meistgelesene Kolumne der Schweiz und erscheint erstmals gesammelt in Buchform. Darin schildert der Kolumnist Bänz Friedli Woche für Woche frech, lebensecht und urkomisch seine Erfahrungen als Hausmann. Hagenbuch Friedli & Partner, Zürich, 2000.

„Männer in Bewegung – 10 Jahre Männerentwicklung in Deutschland“ ist eine Studie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009.



*„Ohne meine Kinder hätte ich nicht überlebt“
Michael Behringers Familie hilft ihm beim Kampf
gegen die Leukämie.*

*Vor viereinhalb Jahren bekam Michael Behringer die
Diagnose Leukämie. Bis heute ist der zweifache Vater
in Behandlung – der Verlauf der Krankheit ist offen.
Da er seinen Beruf als Schreiner nicht ausüben kann,
kümmert sich der 48-Jährige derzeit um die beiden
Kinder, seine Frau arbeitet. Seine Familie, sagt Behringer,
ist sein ganzer Stolz.*

Von Sabine Reifenberger

Anfangs hat Michael Behringer seinem Sohn und seiner Tochter nichts von der Krankheit erzählt. „Etwas stimmt mit Papas Blut nicht, deshalb ist er im Krankenhaus“, war die Begründung, die die damals vierjährige Anna und ihr zwei Jahre älterer Bruder Peter erhielten. „Doch die Kinder haben schnell gespürt, dass da mehr ist, als wir ihnen verraten“, erinnert sich Behringer.

Fast ein Jahr lang war er 2005 im Krankenhaus, erst in Stuttgart, später in Tübingen. Er hat eine Stammzelltransplantation hinter sich, bis heute kämpfen Ärzte gegen Abstoßungsreaktionen seines Körpers. Ab und zu durften ihn seine Kinder im Krankenhaus besuchen. „Es war aber keine schöne Umgebung für sie“, sagt Behringer.

Sein Zimmer wurde dennoch das schönste im ganzen Klinikum: „Überall hingen selbst gemalte Bilder“, erinnert er sich. „Papa, kämpfe wie ein Löwe“, haben seine Kinder ihm geschrieben.

Als er nach Hause durfte, war Behringer abgemagert, konnte schlecht laufen. „Die Kinder haben mir ganz toll geholfen“, erinnert er sich. „Wenn ich etwas brauchte, haben sie es mir sofort geholt.“ Für Behringer war das ein Ansporn, schnell selbst wieder

auf die Beine zu kommen: „Ich wollte schließlich die Kinder nicht immer zu Laufburschen machen.“

Anna und Peter sind sein ganzer Stolz: „Anna ist eine super Schülerin“, lobt er. Für ihn hat das eine ganz besondere Bedeutung: „Im Krankenhaus habe ich mir vorgenommen wieder fit zu werden, um ihre Einschulung mitzerleben.“ An seinem Sohn bewundert Behringer, dass er so verantwortungsbewusst ist: „Ich war früher nicht so“, gibt er zu.

Seine Frau Heike arbeitet inzwischen in Vollzeit. Schreiner Michael Behringer kümmert sich um den Haushalt, kauft ein, macht die Wäsche. „Die Kinder brauchen ihr Frühstück, wollen Mittagessen. Um sie muss ich mich kümmern, auch wenn ich einen schlechten Tag habe und es mir nicht gut geht“, sagt er.

Zweimal die Woche muss Michael Behringer zur Behandlung nach Tübingen. Meist kommt er erst gegen 14 Uhr nach Hause - völlig kaputt. Anna und Peter kennen die Zeichen dafür: „Papa legt sich dann aufs Sofa, wir machen einfach die Tür zu und spielen allein“, sagt der elfjährige Peter. Schade findet er, dass er mit seinem Vater nicht mehr Fußball spielen kann – Michael Behringers Gelenke sind versteift.

Dafür hat die Familie ein neues Hobby für sich entdeckt: Kochen. Anna und Peter beherrschen die meisten Rezepte im Kinderkochbuch spielend - „und Papa macht die besten Pfannkuchen“, finden sie. Auch Gesellschaftsspiele wie Monopoly oder die Siedler von Catan spielt die Familie gern.

Michael Behringer ist froh über den engen Zusammenhalt in seiner Familie. Aus der Therapie kennt er einige Bekannte, deren Familie an der Belastung durch die Krankheit zerbricht. Lebensmut geben ihm seine Kinder. Er will miterleben, wie sie die Schule beenden, eine Ausbildung machen. „Ohne meine Kinder“, sagt er, „hätte ich nicht überlebt.“

[i] Informationen

Lange Zeit war die Betreuung von Kindern, deren Eltern berufstätig sind oder die aus anderen Gründen einen Teil des Tages die Betreuung ihrer Kinder nicht selbst übernehmen können, neben den städtischen und kirchlichen Betreuungsplätzen der Kindertagesstätten, durch sogenannte Tagesmütter geregelt. In der öffentlichen Diskussion ist nun auch zunehmend von Tagesvätern die Rede. Vom Gesetzgeber ist die Tagespflege als eigenständige Form der Förderung von Kindern beschrieben und gleichwertig zu Tageseinrichtungen für Kinder gesehen. Bei der Tagespflege handelt es sich nicht um eine von einer Einzelperson geführte kleine Tageseinrichtung, sondern um ein komplexes familiäres Gefüge, in welches das Kind einbezogen wird und mit dem sich dessen Eltern arrangieren müssen. Seit 1. Januar 2009 sind Tagesmütter und Tagesväter, die vom Jugendamt für diese Tätigkeit bezahlt werden, verpflichtet, die Tagespflegesätze als Einnahmen zu versteuern. Bei weiteren Fragen oder bei Interesse an einer Tätigkeit als Tagesmutter oder Tagesvater geben die zuständigen Jugendämter Auskunft.

[§] Gesetzestexte

Erlaubnis zur Kindertagespflege

Jede und jeder, der Kinder außerhalb ihrer Elternwohnung in anderen Räumen während des Tages mehr als 15 Stunden wöchentlich gegen Entgelt und länger als drei Monate betreuen will, bedarf seit 2005 laut § 43 SGB VIII einer Erlaubnis zur Kindertagespflege. Diese Erlaubnis befugt zur gleichzeitigen Betreuung von bis zu fünf fremden Kindern. Sie ist auf fünf Jahre befristet. Die Erlaubnis wird vom Jugendamt auf Basis

einer Eignungsfeststellung erteilt. Bei der Prüfung der Eignung sind die in § 23 Abs. 3 und § 43 Abs. 2 SGB VIII genannten Kriterien entscheidend, u. a. eine glaubhafte Motivation zur Betreuung, Bildung und Erziehung; Erfahrung und Freude im Umgang mit Kindern; liebevoller Kontakt mit Kindern und Verzicht auf körperliche und seelische Gewaltanwendung. Die Tagespflege ist nicht meldepflichtig im Sinne der Gewerbeordnung (§ 14 GewO). Die Rahmenbedingungen ergeben sich aus SGB VIII, §§ 44 ff. Die GewO findet dementsprechend keine Anwendung (§6 GewO).

Das Betreuungsgeld

Das Betreuungsgeld ist grundsätzlich von den Erziehungsberechtigten selbst an die Tageseltern zu zahlen. Im Allgemeinen liegen die privat gezahlten Pflegesätze zurzeit zwischen 3,00 und 5,00 Euro pro Kind und Stunde. Regional sind die Stundensätze teilweise recht unterschiedlich. Dieser Betrag wird dabei auf einen monatlichen Gesamtbetrag umgerechnet. Die Jugendämter gehen zunächst davon aus, dass die Eltern des Tagepflegekindes das vereinbarte monatliche Pflegegeld aus dem Einkommen ihrer Erwerbstätigkeit selbst bezahlen. In Einzelfällen und unter bestimmten Rahmenbedingungen übernimmt das Jugendamt einen Teil der Pflegekosten (niedriges Einkommen, Betreuungsbedürftigkeit, etc.).¹

¹ http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_2182.html



Laut Erhebungen des Statistischen Bundesamts haben im März 2006 in Deutschland 795 Tagesväter Kinder betreut. Das entspricht einem Anteil von 2,6 Prozent der insgesamt 30.400 Tagesmütter und Tagesväter, die durch die Jugendämter unterstützt werden und damit in der Statistik erfasst sind. 46 Prozent aller Tagesväter sind zwischen 35 und 49 Jahre alt. 20 Prozent der Tagesväter haben einen fachpädagogischen Berufsabschluss zum Beispiel als Erzieher, weitere 20 Prozent haben einen speziellen Qualifizierungskurs für Kindertagespflege abgeschlossen.

Bundesweit ist keine einheitliche Verteilung von aktiven Tagesvätern zu verzeichnen: mit 204 Männern zählt Nordrhein-Westfalen die meisten Tagesväter, gefolgt von Hamburg mit 102. In Sachsen-Anhalt und Thüringen sind es jeweils drei. Baden Württemberg liegt mit 98 Männern etwas über dem Durchschnitt (2007).

Zum Jahresende 2007 besaßen rund 35.000 Tagesmütter und Tagesväter bundesweit eine Erlaubnis des Jugendamts zur Kindertagespflege. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, hat sich die Anzahl der Tageseltern seit Ende 2005 von 15.200 auf 35.000 mehr als verdoppelt. Die Zahl der Tagesväter bleibt dabei rar. Auszugehen ist von 86.000 Kindern bundesweit, die in einer Tagespflege betreut werden.



In „Mein Beruf Tagesmutter / Tagesvater: Wissen und Anregungen für einen alten und neuen Beruf“ vermittelt Inge Michels wertvolles Hintergrundwissen zu Alltag und Aufgaben von Tageseltern, zur frühkindlichen Bildung und Erziehung und gibt zahlreiche Tipps zur Alltagsgestaltung und vermittelt Wissenswertes zum Thema „Rechte, Steuern, Behörden“. Kallmeyer-Verlag, 1. Auflage, 2008.



www.handbuch-kindertagespflege.de
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Handbuch Kindertagespflege“

www.forumtagesmutter.de
Ein Forum für Tagesmütter und Tagesväter



Vertrauensperson ja, Ersatzpapa nein.

Frank Neumann ist in Ludwigsburg der einzige Tagesvater – wenig Privatsphäre, aber viel Spaß.

„Es ist einfach Leben in der Bude“, sagt Frank Neumann. Seit fünf Jahren arbeitet er als Tagesvater. Bisher ist er unter rund 150 Tagesmüttern in Ludwigsburg der einzige Mann.

Von Luitgard Gröger

Gegen ein Uhr mittags trudeln die Tageskinder zu Hause bei Frank Neumann ein: Der zwölfjährige Robert, der fünfzehnjährige Bennet und das neue Tageskind, der zehnjährige Nils. Ab und zu kommt Lukas, 17 Jahre alt, ebenfalls vorbei. „Lukas ist einer meiner ersten Tageskinder. Betreuung braucht er keine mehr, aber er kommt gerne mal zum Essen und zum Quatschen zu uns“, erzählt Neumann. „Für meine elfjährige Tochter Larissa ist er wie ein großer Bruder.“

Mit dem gemeinsamen Mittagessen beginne sein Job als Tagesvater, so Neumann, der daneben als selbständiger Korrektor arbeitet und für den Ludwigsburger Tagesmütterverein als erster Vorsitzender tätig ist. Anschließend machen sich die Kinder an ihre Hausaufgaben. „Da schaue ich dann auch immer etwas danach.“ Die restliche Zeit werde mit gemeinsamen Aktivitäten gefüllt, wie beispielsweise Spaziergängen und Federball- oder Bojaspiele im Garten, sofern neben Hausaufgaben und Nachmittagsschule überhaupt noch Zeit dafür bleibt. „Der Tag ist bei uns nicht durchgeplant. Und für Unvorhersehbares, wenn beispielsweise Schulstunden ausfallen, kommunizieren wir mit Handys.“

Als Tochter Larissa drei Jahre alt war, hätten seine Lebensgefährtin und er „die Verhältnisse gedreht“, erzählt Neumann. Nun arbeite sie wieder Vollzeit und er sei Hausmann. Seit über fünf Jahren ist Neumann auch Tagesvater mehrerer Kinder. Die Idee dazu

stammt von seiner Lebensgefährtin. „Ich fand ihren Vorschlag toll und auch beim Tagesmütterverein wurde ich offen und herzlich aufgenommen.“ Zeitweise sind bis zu fünf Kinder zu ihm gekommen. Doch weil er im Frühjahr den Vorsitz für den Tagesmütterverein übernommen hat, tritt er nun als Tagesvater etwas kürzer. „Ich habe jetzt nur noch drei Tageskinder und nicht alle kommen jeden Tag.“

Tochter Larissa freut sich über die anderen Kinder im Haus. „Da habe ich immer jemanden zum spielen“, sagt sie. Über die Ferien ohne die Tageskinder sei es ganz schön langweilig gewesen. „Als ich als Tagesvater angefangen habe, stand Larissa der Sache schon etwas skeptisch gegenüber. Für sie war es einfach ungewohnt“, erinnert sich Neumann. Doch dann habe sie sich schnell mit den Tageskindern angefreundet. „Wenn Larissa nicht damit klargekommen wäre, hätte ich nicht weiter gemacht“, betont der 45-Jährige.

Die Entscheidung, Tagesvater zu werden, würde er wieder treffen; „Ich finde es toll, wenn der Esstisch voll besetzt ist“, so Neumann. „Die Kinder bringen Dynamik in den Tag und das macht Spaß.“ Zwar bringe der Job auch Nachteile mit sich: „Man hat bei sich zu Hause keine richtige Privatsphäre mehr“, stellt der Tagesvater fest. Aber der Spaß überwiege. „Es gibt über den Tag viele kleine, schöne Momente. Zum Beispiel die Freude der Jungs, wenn sie mit einem guten Zeugnis aus der Schule kommen.“

„Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft, in der alle zusammenhalten, in der es aber nicht nur Harmonie gibt“, sagt Neumann. Mit einer Großfamilie will er das Zusammenleben nicht vergleichen. Ein Ersatzpapa möchte Neumann für die Kinder ebenfalls nicht sein: „Das wollen die Kinder auch nicht. Man muss Neutralität wahren“, ist er überzeugt. Trotzdem bleibe immer etwas Wehmut, wenn eines der Tageskinder gehe.

[i] Informationen

Kommt es zur Auflösung einer Ehe, ist es wichtig, die eigenen Rechte, Ansprüche aber auch die eigenen Bedürfnisse zu kennen und diese zu wahren. Nach der Trennung oder Scheidung der Eltern bleibt im Normalfall das gemeinsame elterliche Sorge- und Umgangsrecht bestehen. Trennungswillige Paare oder Eltern haben die Möglichkeit bei einer Mediation ihre Angelegenheiten einvernehmlich und eigenverantwortlich zu klären. Dabei handelt es sich um eine Vermittlung zwischen den geschiedenen Erziehungsberechtigten durch einen neutralen, unparteiischen Dritten, den Mediator oder die Mediatorin. Durch die Mediation werden Kommunikation, Kompromissbereitschaft, Fairness, Rationalität, Selbstverantwortung und Selbstachtung gefördert. Es werden somit Voraussetzungen für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Geschiedenen geschaffen. In vielen Fällen können so die Interessen von Kindern, zum Beispiel für einen spannungsfreieren Umgang mit beiden Elternteilen, in angemessener Weise wahrgenommen werden.

Häufig ist es für Väter schwierig, ihre umgangsrechtlichen Ansprüche umzusetzen. Bei beginnenden Schwierigkeiten, das Besuchsrecht durchzusetzen, ist es ratsam, zuerst eine Mediatorin/einen Mediator einzuschalten. Sollte ein Vermittlungsversuch scheitern, so kann das Jugendamt oder eine Rechtsanwältin/ein Rechtsanwalt hinzugezogen werden. Eine längere Aussetzung des Besuchsrechts kann sich negativ auf die emotionale Bindung des Kindes/der Kinder zum entfernt lebenden Elternteil, sowie auf die anderen familiären Beziehungen auswirken. Für diesen Fall sollten sich beide Elternteile bewusst sein, dass jedes Kind das Recht auf seine Eltern hat und für die eigene Entwicklung auch beide Elternteile braucht. Denn mit einer Trennung beginnt für Kinder eine nicht zu unter-

schätzende Suche nach einem neuen Gleichgewicht. In besonders schwierigen Fällen kann ein begleiteter Umgang nach Stellungnahme des Jugendamts durch das FamFG angeordnet werden. Sieht das FamFG eine Kindeswohlgefährdung als erwiesen an, wird das Umgangsrecht zeitweise ganz ausgesetzt (§1666 BGB).

[§] Gesetzestexte

Für den Fall einer vorübergehenden oder endgültigen Trennung der Ehepartner, ist das Familienrecht besonders wichtig. Ab 1. September 2009 ist das "Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG)" in Kraft getreten. Es wurde durch eine vollständige, moderne Verfahrensordnung mit verständlichen, überschaubaren Strukturen überarbeitet und regelt gerichtliche Verfahren in Familiensachen sowie in Betreuungs-, Unterbringungs- und Nachlasssachen (siehe www.bmj.de/FGG).

Die Reform des familiengerichtlichen Verfahrens enthält folgende Kernpunkte¹:

1. Neuerungen im Verfahren in Kindschaftssachen zum Beispiel Verfahren über Sorge- und Umgangsrecht, die Herausgabe eines Kindes oder die Vormundschaft

- Dringende Angelegenheiten in Kindschaftssachen, insbesondere zum Umgangsrecht, besitzen Vorrangigkeit und müssen beschleunigt bearbeitet werden, damit der Kontakt zwischen Kind und einem umgangsberechtigten Elternteil aufrechterhalten bleibt und die Beziehung keinen Schaden nimmt.
- Soweit das Kindeswohl nicht gefährdet wird, unternimmt das Gericht den Versuch einer einver-

nehmlichen Lösung. Einvernehmliche Lösungen der Eltern müssen vom Gericht gebilligt werden. Gelingt eine Einigung nicht, muss das Gericht über eine einstweilige Anordnung (vorläufige Entscheidung des Gerichts während eines Rechtsstreits) nachdenken.

- Zur Stärkung der Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte des betroffenen Kindes/der betroffenen Kinder (insbesondere Interessenvertretung) wird in schwierigen Fällen ein Verfahrensbeistand eingesetzt.
- Die Beteiligung von Pflegepersonen am Verfahren wurde erweitert. Lebt das Kind seit längerer Zeit bei Pflegeeltern, können seit 1. September 2009 Pflegepersonen, bspw. Pflegeeltern in allen Verfahren, die das Kind/die Kinder betreffen, hinzugezogen werden.
- Verstöße gegen Umgangsentscheidungen können rechtliche Konsequenzen haben.
- Bei schwierigen Konflikten soll eine Umgangspflegerin/ein Umgangspfleger sicherstellen, dass der Kontakt des Kindes zu dem Umgangsberechtigten nicht abbricht.

2. Neuerungen in anderen familiengerichtlichen Verfahren:

- Vor Einleitung des Scheidungsverfahrens sind die Lebensumstände der Kinder durch die Eltern zu klären. Sie müssen sich über Regelung der elterlichen Sorge, des Umgangs und des Unterhalts verständigt haben. Diesen Sachverhalt muss der Antragsteller im Scheidungsantrag angeben.
- In Unterhaltssachen wird die Klärung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse durch weitergehende Auskunftspflichten der Beteiligten verbessert.
- Für alle durch Ehe und Familie sachlich verbundenen Streitigkeiten sieht das FamFG eine Bündelung beim so genannten „Großen Famili-

engericht“ vor. Mit diesem soll die sachliche Zuständigkeit der Familiengerichte erweitert werden. Das Vormundschaftsgericht wird aufgelöst. Seine Aufgaben werden vom Familiengericht und vom Betreuungsgericht übernommen. Das führt zu einer Straffung gerichtlicher Zuständigkeiten.



Im Jahr 2008 wurden in Deutschland 374.800 Ehen geschlossen. Die Zahl der Ehescheidungen stieg 2008 gegenüber dem Vorjahr um drei Prozent an und erreichte nach Angaben des Statistischen Bundesamts (Destatis) etwa 191.900 geschiedene Ehen. Die Scheidungsrate bezifferte das Bundesamt auf etwa 39 Prozent. Aus statistischen Gründen sind darin nur Ehen mit einer Dauer bis 25 Jahre eingeschlossen. 2007 waren rund 187.100 Ehescheidungen registriert worden. Damit wurden 2008 von 1.000 bestehenden Ehen elf geschieden, im Jahr 1993 waren es dagegen acht von 1.000 Ehen gewesen.

Positive Nachrichten gibt es insofern zu berichten, dass von Jahr zu Jahr mehr Zeit vergeht, bis sich Paare zu einer Trennung entscheiden: 2008 betrug die durchschnittliche Ehedauer bei der Scheidung 14,1 Jahre. Im Jahr zuvor waren die Partner im Schnitt 13,9 Jahre verheiratet, 1990 waren es 11,5 Jahre.

Knapp die Hälfte der vergangenen Jahr geschiedenen Paare hatte Kinder unter 18 Jahren. Die Zahl der von Scheidung der Eltern betroffenen minderjährigen Kinder nahm damit um rund 4 Prozent auf 150.200 zu.

¹ Vgl. www.bmj.de bzw. http://www.bmj.bund.de/files/4abc66f9b01f5024907305dcf763c922/3902/FamFG_konsolidierte_Fassung_September_2009.pdf



Links

www.bmj.de/FGG

Auf den Internetseiten des Bundesjustizministeriums sind alle Neuregelungen zum Familienrecht zusammengefasst.

www.bmj.de/rechtspflege

Informationen zur Neufassung für das familiengerichtliche Verfahren.

www.bafm.de

Informationen rund um die Familienmediation.



Publikationen

Bundesministerium der Justiz: „Das Eherecht“. Berlin, September 2009. (siehe auch: www.bmj.bund.de)

Bundesministerium der Justiz: „Das Kindschaftsrecht“. Berlin, Juli 2008. (siehe auch: www.bmj.bund.de)

In „Familienverfahrensrecht“, Kommentar für Familienrechtler, werden profund und ausführlich die Vorschriften des FamFG (Allgemeiner Teil und Familienverfahren) kommentiert. Herausgegeben von Dr. Peter Friederici, Dr. Rainer Kemper. Nomos, 2009.

„Das neue FamFG“ von Dr. Ludwig Kroiß, Dr. Christian Seiler bietet Erläuterungen, Muster und Arbeitshilfen zum neuen, ab 1.9.2009 in Kraft getretenen, Verfahrensrecht. Nomos, 2. Auflage, 2009.

Hohe Scheidungsraten, geänderte Rollenverteilungen und neue Familienformen haben den Gesetzgeber zur Reform des Unterhaltsrechts veranlasst. Die Familienrechtlerin Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit informiert in dem neuen Werk, „Unterhaltsrecht aktuell“ über die Neuregelungen der Unterhaltsrechtsreform. Nomos, 2008

„Praktische Anleitung für Wochenendväter: trotz Trennung Vater bleiben“ von G. Drews ist ein Ratgeber zur psychologischen und praktischen Situation betroffener Väter, in dem die Wichtigkeit der Rolle des Vaters bei gemeinsam ausgeübtem Sorgerecht unterstrichen wird. Vgs, Köln, 2001.

„Die Scheidungs-Mediation. Anleitungen zu einer fairen Trennung.“ von G.J. Friedman, J. Himmelstein. Reinbek: Rowohlt, 1996.

„Scheidung ohne Verlierer. Familienmediation in der Praxis.“ von J.M. Haynes, R. Bastine, G. Link, A. Mecke. München: Kösel, 2002.

„Praxis der Familienmediation.“ von J. Hohmann, D. Morawe. Köln: Schmidt 2001.

„Getrennte Wege – Information und Hilfe für Frauen bei Trennung und Scheidung“. Stadt Ludwigsburg, Gleichstellungsbeauftragte, Hausdruckerei Stadt Ludwigsburg, 2008.

„Werkstattbuch Mediation.“ von H. Dietz, Köln, 2004.

„Kuss oder Schluss. Mediation für alle: Familien, Paare und Singles.“ von S. Rapp: Ludwigsburg, 2008.



„Kinder brauchen ihre Väter.“ Eine Binsenweisheit, die Bernhard Weiß* da äußert, doch für ihn steckt mehr dahinter. Denn er sieht seine Söhne nur jedes zweite Wochenende. Das ist ihm zu wenig. „Ich bin ein Vater, der sich mehr kümmern will, und ich darf nicht.“ Jetzt kämpft er mit Jugendamt und Ex-Frau.

*Alle Namen geändert.

Von Janna Werner

Manchmal hat Sehnsucht ein Gesicht – in der Wohnung von Bernhardt Weiß sind es zig Kinderfotos und ein Kinderzimmer, das mit Stockbett, Spielen, Modell-eisenbahn und einer Armee von Stofftieren Kinderträume wahr werden lässt. Das Zimmer sieht so warm aus, als wären Dominik und Sebastian nur kurz zum Spielen rausgegangen.

Sind sie aber nicht. Die beiden Söhne kommen nur jedes zweite Wochenende zu Besuch. Für den 40-Jährigen ist dies, zumindest beim Jüngsten, schwer zu verkraften: „Ich habe Angst, dass ich gar nichts mehr mitkriege von seinem Leben.“

Bei der Scheidung ist der Sohn zwei Jahre alt

Im Jahr 2007 lieben sich Weiß und seine Frau scheiden, als ihr Sohn zwei Jahre alt war. Aus einer früheren Beziehung stammt Dominik, zu dem Weiß, wie er sagt, eine gute, aber „nicht so innige Beziehung“ hat. Dem Teenager und dem Vater genügen die Besuche alle 14 Tage, mit der Mutter verstehe er sich gut, berichtet Weiß.

Anders bei dem Jüngeren. Nach der Geburt des Wunschkindes reduzierte der Ingenieur die Arbeitszeit auf 80 Prozent. „Ich halte einen Vatertag in der Woche frei.“ Doch seit der Scheidung werden die Besuche

vom Jugendamt reguliert. Das Argument der Ex-Frau: Es sei nicht zum Wohle des Kindes, dass der Vater Sebastian öfter sehe. Diese Sichtweise, so klagt Weiß, unterstütze die Behörde. Er werde als Scheidungsvater abgestempelt: „Alle zwei Wochen ist das klassische Modell. Ein Klischee.“ Für ihn ist das unverständlich: „Ist es schädlich, dass ein Kind mehr Zeit mit dem Vater verbringt?“ Während der Ehe habe er dem Kind auch nicht geschadet. „Ich komme mir komplett ohnmächtig vor. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben.“

Weiß trat in den Verein Väteraufbruch in Stuttgart ein. Der Verein gründete sich 1989 in Bonn und hat mittlerweile rund 150 Ortsgruppen. Weiß half die moralische Unterstützung; „Ich bin auf dem richtigen Weg, egal, was das Jugendamt sagt.“ Denn ein politisches Ziel des Vereins trifft bei ihm ins Mark: „Mutter und Vater sind gleich gut geeignet, das Kindeswohl zu wahren, sowie das Kind zu versorgen und zu erziehen.“

Weiß will erreichen, dass das sogenannte Doppelresidenzmodell in seinem Fall angewandt wird., Dabei bieten beide Elternteile dem Kind ein Zuhause, in dem es sich aufhält, zu gleichen Teilen. Meist wird nach einer Woche gewechselt. Zu dem umstrittenen Modell, das etwa in Belgien, den Niederlanden, Skandinavien oder Frankreich praktiziert wird, gibt es hier keine gesetzliche Regelung.

Bisher, sagt Weiß, hätten sich Ex-Frau und Behörde seinen Vorschlägen verweigert. „Das Jugendamt sagt jedoch, wir seien auf einem guten Weg“, fügt er mit leicht ironischem Unterton hinzu. Es bewegt sich tatsächlich etwas. Mithilfe des Jugendamts hat die Ex-Frau eingewilligt, dass er Sebastian auch an drei von vier Montagen sieht. Dann bringt er ihn zum Kindergarten, holt ihn ab, nimmt Anteil am Alltag. Es war ein langer Weg. „Nach zwei Jahren zählen Verhandlungen“, häufig mit Beratern des Jugendamts

am Tisch, sei in seiner Ex-Frau die Erkenntnis gereift, dass es „doch nicht so schlecht ist, wenn das Kind bei mir ist“. Die Kommunikation miteinander sei allerdings versiegt.

.....
Beim Elternabend Plätze in getrennten Ecken

.....
Seine Ex-Frau und er sitzen beim Elternabend im Kindergarten in entgegengesetzten Ecken des Raumes, was er „sehr unangenehm“ findet. Und etwas peinlich: „Wir sind zwei Erwachsene, die es offensichtlich nicht hinkriegen.“ Die Scheidung und der Gang vors Gericht, ist Weiß überzeugt, „haben das letzte Vertrauen zerstört. Die Anwälte und die Streitereien um das Geld machen viel kaputt.“ Jetzt will er den Weg zurückfinden, auch Mediation hält er für möglich: „Wir sollten die Partner- von der Elternebene trennen.“

Denn Weiß hat dieselbe Geschichte schon einmal erlebt, aus anderer Perspektive. Seine Eltern ließen sich scheiden, haben seitdem kein Wort mehr gewechselt – er musste sich als Kind für einen Elternteil entscheiden. Für seinen Sohn fände er das entsetzlich: „Ich möchte nicht, dass es so endet.“

[i] Informationen

„Vatersein“ und „Erziehung“ – ein historischer Abriss verdeutlicht, welchen Entwicklungen und Veränderungen die Begriffe vom 18. bis ins 21. Jahrhundert unterlagen.

18. Jahrhundert

Zum Ende des 18. Jahrhunderts haben die Väter die Rolle des traditionellen Ernährers: Zuständigkeit für ökonomische Sicherheit und den sozialen Status der Familie. Die Vaterrolle ist durch Nähren, Schützen und Zeigen geprägt, der Vater ist das Oberhaupt und der Beschützer der Familie, welche er in der Öffentlichkeit zu vertreten hat. Seine Kinder sind finanziell und emotional von ihm abhängig und auch für deren Erziehung ist er zuständig. Werke über die Erziehung, wie die von Rousseau, wenden sich an die Väter als Erzieher. Der Vater ist für die Kinder der Lehrer, die Mutter hat die Aufgaben einer Amme. Diese Aufgabenteilung wird streng genommen so oft nicht eingehalten. Das Ideal des autoritären, strengen Vaters, der rational und emotionslos seine Kinder erzieht, wird in dieser Form häufig nicht realisiert .

Es gibt in der Literatur Beispiele, in denen Väter große Anteilnahme während der Schwangerschaft der Partnerin zeigen und direkt nach der Geburt Vaterliebe verspüren. Auch der Frau wird die Verantwortung für die kindliche Erziehung zugestanden. Diese rangiert jedoch in der Öffentlichkeit hinter der Bedeutung der väterlichen Erziehungsaufgabe. Die Pädagogen des 18. Jahrhunderts fangen an, der mütterlichen Verantwortung für die psychologische Entwicklung der Kinder Bedeutung zuzumessen, schreiben jedoch dem Vater oder anderen männlichen Autoritätspersonen die Führungsrolle in der Erziehung nach der Säuglingsphase

zu. Die Väter sind Ende des 18. Jahrhunderts oft nicht primär berufsorientiert sondern sehen sich als Familienvorstand. Die Mutter nimmt in der Realität jedoch mehr Einfluss auf ihre Kinder. Diese Form der Aufgabenteilung in der Kindererziehung, die über Jahrhunderte hinweg existierte, weicht gegen Ende des 18. Jahrhunderts innerhalb des Bürgertums schließlich einer anderen Entwicklung, welche einen bedeutenden Einfluss auf die heutigen familiären Beziehungen hat. Es entwickelt sich eine emotionalisiertere Beziehung zwischen Eltern und Kindern.

Industrialisierung und 19. Jahrhundert

Durch die Industrialisierung kommt es zu einer Wende in der Erziehung, zu einem lockereren und weniger formalisierten Umgang mit den Kindern. Arbeitsleben und Beruf stehen für Väter zunehmend im Mittelpunkt und überlagern die Bedeutung der Familienrolle. Jetzt erst beginnt sich der Mann primär über seinen Beruf zu definieren. Es bildet sich die Rolle der strengen, unnahbaren Autorität, die im Hintergrund der Familie steht, heraus. Die Mutterrolle wird immer bedeutender, da der Vater seinen Beruf außerhalb der Familie ausübt und weniger präsent ist. Durch diese Trennung von Arbeit und Familie erlangen die Mütter allmählich die Verantwortung für die Kinder. Die Frau erhält Zuständigkeit für die Erziehung der Kinder und den Haushalt. Der Vater ist in der Erziehung oftmals nur noch symbolisch vertreten.

Über die Vaterschaft im 19. Jahrhundert gibt es differenzierte Ansichten: Beginn des Verfalls der Vaterschaft, und/oder Beginn der Entwicklung der modernen Familie? Zum Ende des 19. Jahrhunderts findet im Bildungsbürgertum eine Entwicklung zur intimisierten Privat-Familie statt, welche dem Vater die Aufgabe der Alimentation und Allokation in der Familie zuweist. Dem Vater kommt nur noch die Rolle des strengen,

autoritären Erziehers zu. Die Mutter hingegen ist für die interne Organisation der Familie zuständig und ihre Aufgabe ist ausschließlich die liebevolle Zuwendung zu ihren Kindern. In der Schicht der Großbauern und des Landadels leben verschiedene Generationen in einem Haus. Hier findet noch keine stark ausdifferenzierte Rollenverteilung statt. In den Familien der kleinen Bauern und der Handwerker sind die Kinder weniger emotionalisiert in die Familie eingebunden. Sie sind eher eine „Wirtschaftslast“, die es zu ernähren gilt. Erst im arbeitsfähigen Alter sind sie für die Eltern nützlich: als Arbeitskraft. Die Industrialisierung hat zuerst nur in einigen Bevölkerungsgruppen ihre Auswirkungen. Später erst werden die restlichen Bevölkerungsgruppen von der Veränderung erreicht.

Die Auflösung des bisherigen Vaterkonzepts hat im 19. Jahrhundert begonnen und findet im 20. Jahrhundert den Höhepunkt. Indiz für den Entwertungsprozess der Vaterrolle sind auch die aufkommenden Erziehungsanstalten für Kinder. Väter und Mütter sind ebenfalls Adressaten und Adressatinnen dieser Einrichtungen, in denen überwiegend Frauen die Erziehungsfunktion erfüllen. Öffentliche Einrichtungen übernehmen teilweise die väterliche Funktion. Auch die Schule bzw. die dort unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer fungieren als Elternersatz, der durch autoritäre Umgangsformen hauptsächlich den Vater ersetzt. Die durch den Staat kontrollierte Sozialpädagogik wird in dieser Zeit zu einem Instrument der Erziehung außerhalb der Familie. Verarmung führt zu Autoritäts- und Rollenverlust in Familie und Gesellschaft. Väter sind in der Familie zunehmend abwesend, Frauen füllen die Lücken, welche die Väter hinterlassen.

20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzt sich die zuvor begonnene Veränderung der Vaterschaft fort: Der autoritäre Vater verliert weiter an Bedeutung. Zuvor war der Sohn das Ebenbild des Vaters, er war sogar mit dessen Sünden belastet, nun findet ein Rollentausch statt. Der Sohn wird nicht mehr von seinem Vater gemaßregelt, sondern der Sohn kritisiert seinen Vater (Jugendbewegung). Der Sohn wird zum Vater seines Vaters. Zuvor musste der Sohn die Liebe seines Vaters gewinnen, nun ist dies andersherum. Die Kinder erziehen sozusagen ihre Eltern.

Auch die Organisation der Jugendlichen in Jugendgruppen, ersetzt den frei gewordenen Platz des Vaters. Hier werden Voraussetzungen für das Führerprinzip geschaffen. Um 1918 verstärkt sich die Suche der Jugend nach einer Alternative zum Vater nochmals. Die zunehmende Konzentration auf die Jugend und die Zurücksetzung des Vaters äußert sich auch in einem, wenn auch geringen Geburtenrückgang. Durch die geringere Anzahl der Kinder steigt die Aufmerksamkeit für das einzelne Kind. Die Zwei-Kinderfamilie wird zum Normalfall, dem gegenüber stehen staatliche Zwangseingriffe, wie Einweisungen von Kindern in Heime. Auch durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz werden die Erziehungsrechte verschoben. Zuvor hatten die Eltern das Recht ihre Kinder zu erziehen, jetzt bekommen die Kinder das Recht, von wem auch immer, erzogen zu werden. Der „Ersatzvater Staat“ wird mit durch die Pädagogen getragen, denn die Pädagogik hat den Anspruch, die Erziehung besser zu machen, als dies der Vater zuvor tat und dessen Kompetenzen zu übersteigen. Auch hier wird der Vater zu Seite gedrängt.

Laut Dieter Lenzen hat die Jugend in der Zeit bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, ihren „Ersatzvater im Führer“ gefunden. Die Hitlerjugend stellte eine Art

„professionalisierten Vaterersatz“ dar. Darüber hinaus lehnt sich die Hitlerjugend auch gegen die eigenen Väter auf. Insgesamt lässt sich eine Erosion des Vaterbildes feststellen, da der Vater seine wesentlichen Funktionen, darunter auch die pädagogische, verloren hat.

Nach dem zweiten Weltkrieg herrscht eine große Vaterabwesenheit, die durch den Krieg begründet ist. Viele Väter sind gefallen, sind Kriegsgefangene oder mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Es beginnt eine vergebliche Suche nach einem neuen Vaterkonzept. Da eine große Zahl der Väter nicht mehr verfügbar ist, orientiert man sich in eine andere Richtung. Neben dem Staat taucht ein anderer sehr starker „Ersatzvater“ auf: Die Mutter. Sie ist schließlich in vielen Familien die einzige Erzieherin der Kinder. Die 68er-Revolution ist eine Abrechnung mit den Vätern, die für den Nationalsozialismus verantwortlich gemacht werden. Es ist eine verspätete Abrechnung mit den Vätern, denen die Schuld am Hitlerfaschismus zugerechnet wird und die Unfähigkeit, sich 1945 damit produktiv und in veränderter Absicht auseinandergesetzt zu haben. So kann das Mutterbild, das selbst heute noch oft zu finden ist, vermittelt werden: Die „androgyn (zweigeschlechtliche) Mutter“ wird erfunden. Die Mutter, die beide Elternteile in einem darstellt, auch wenn solch ein Anspruch kaum erfüllbar ist. Die „Tender Years Doctrine“, die Auffassung, dass Mütter in den ersten Jahren die Betreuung der Kinder übernehmen sollten, da sie dies besser können, hat in dieser Zeit ihren Ursprung. Zentrales Thema der Nachkriegszeit ist die Vaterabwesenheit. Trotz der Abwertung der Vaterrolle ist die Familie mit Vater und Mutter trotz allem das Leit- und Vorbild. Väter werden demnach nicht einfach vergessen, sie werden stattdessen mehr an den Rand der Familie gedrängt und sind lange nicht mehr so wichtig wie zuvor.

Zusammenfassung und Ausblick: 21. Jahrhundert
Das Vatersein ist im Wandel. Die Industrialisierung hat die Väter gleichsam aus der Familie „gelockt“ oder sie vertrieben. Lange Zeit hieß Vatersein, sich außerhalb der Familie für sie zu engagieren, vor allem für das Einkommen zu sorgen. Der Vater war für die Familie da, weil er weg war. Dieses Credo ist deutlich schwächer geworden. Heute wirkt das Vatersein nicht mehr indirekt, sondern direkt: Die Rückkehr der Väter in die Familie ist wohl das Wichtigste am Wandel des Vaterseins. Mit dieser Rückkehr verbunden ist auch eine neue Entdeckung der Qualitäten der Väter und ihrer Wichtigkeit. Denn längere Zeit schien es so und wurde es ideologisch vermittelt, als seien Väter tatsächlich weitgehend entbehrlich. Die traditionellen Funktionen des Vaters – als Erzeuger, Versorger, Ernährer, Patriarch, Familienpolizist oder -richter – lösen sich zunehmend auf. Vatersein heute ist kein Status, kein Orden an der Brust. Dadurch ist Vatersein nicht (mehr) statisch gefragt, sondern Vatersein ist Tun: es wird erst im Handeln hergestellt.

Die neuere Väterforschung belegt eindrücklich, dass die Väter für die Entwicklung der Kinder sehr wichtig sind. Väter werden heute viel mehr durch ihren emotionalen Beitrag als bedeutend für das Kind gesehen: Je einfühlsamer ein kleines Kind vom Vater behandelt wird, desto sicherer gehen ältere Kinder oder Jugendliche als junge Erwachsene mit emotionalen Bindungen um. Väter werden von den Kindern auch fürs Spielen gebraucht; sie sind vor allem für das entdeckende (explorative) Spiel sehr wichtig. In diesen aktiven Beziehungen zum Kind sind Väter eine „Sensation“ für das Kind. Die Liebe der Mutter ist eine andere, sie ist gewissermaßen durch die körperliche Verbindung selbstverständlicher. Der Vater ist der erste Erwachsene, der das Kind „einfach so“ annimmt und liebt, der ihm das Aufgehobensein bietet, das mit entscheidend ist für das Vertrauen des Kindes in die Welt. Mit „Sen-

sation“ ist dabei die erfahrene Vaterliebe gemeint, die sich im Alltag äußert und nicht die außerordentlichen oder extremen Aktivitäten.

Für Väter selbst bietet das aktive Vatersein Entwicklungspotenziale in vielerlei Hinsicht: Sie lernen zum Beispiel, viele Jobs gleichzeitig zu managen, entwickeln ihre männlich-fürsorglich Seite, wachsen in neue Verantwortungsbereiche hinein, erfahren und anerkennen die Bedeutung von Zuverlässigkeit und Selbstsorge – ein großer, bunter Strauß der Kompetenz- und Erlebnisräume! Dieses Bewusstsein hat es nicht immer gegeben.

Nach einer Textvorlage von Dr. Reinhard Winter, Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen (SOWIT).



„Vater sein heute“, Jean Le Camu; 2006.

„Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit“, Johannes Gstach(Hg.), 2006.

„Vatertheorien, Geschichte und Perspektive“, Barbara Drinck, 2005.

„Väter und Vaterschaft heute, der Einfluss der Väter auf die Erziehung und Sozialisation der Kinder“, Laura Trümper, 2004.

„Männerleben, Familienplanung und Lebensläufe von Männern, Kontinuität und Wandel“ BZgA, Angelika Heßling, 2005.

„Männer in Bewegung, Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland“, Rainer Volz, Paul M. Zulehner, 2009.

„Die vaterlose Gesellschaft“, Matthias Matussek, 2006.

„Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere“, Thomas Gesterkamp, 2007.

„Mein Vater war ein großer Schweiger, Erziehung und Jungenarbeit in gesellschaftlichen und historischen Bezügen“, Annemarie Schweigenhofer-Brauer et al., 2009.

„Vaterschaft im Wandel, Multidisziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtstheoretischer Sicht“, Mechthild Bereswill et al., 2006.

„Psychoanalyse des Vaters“, Hans-Geert Metzger, 2008. „Vaterschaft aus der Sicht von Vätern“, Michael Matzner, 2004.



„Meine Enkel halten mich in Schwung“

Diethard Erbslöh (69) erfüllt viele Rollen: als Großvater, Vater, Ehemann, Stadtführer, Vereinsmitglied und Lebemensch genießt er seit zwölf Jahren das Rentnerdasein. Seine fünf geliebten Enkelinnen und Enkel sorgen regelmäßig dafür, dass aus dem Ruhe- ein Unruhestand wird.

Er ist Vater zweier erwachsener Kinder und fünffacher Großvater, engagiert sich seit zwölf Jahren in der Ludwigsburger Begegnungsstätte für Seniorinnen und Senioren, gibt Stadtführungen und ist leidenschaftliches Mitglied im Verein internationaler Rechenmaschinensammler. Über alledem steht aber seine Lieblingsbeschäftigung: „Enkelsitting“

Von Sylvia Karthäuser

Mitten in der Zeit des Wirtschaftswunders, 1968, wird Diethard Erbslöh zum ersten Mal Vater. Als seine Tochter geboren wird, ist er 28 Jahre jung. Als sein Sohn auf den Tag genau zwei Jahre später zur Welt kommt, ist die Familie komplett. „Kinder zu bekommen, Vater zu werden, war für mich etwas ganz Normales und Schönes“, sagt Diethard Erbslöh stolz und zufrieden. Direkt nach seinem Mathematik- und Betriebswirtschaftsstudium in Mainz zieht der Westfale nach Berlin. Nach drei Jahren bekommt er eine Stelle in Stuttgart angeboten: die Grundsteine für ein Leben „im Ländle“ sind gelegt. Seine Tätigkeit als EDV-Spezialist bietet ihm und seiner Familie Sicherheit. „Der EDV-Bereich, die heutige IT-Branche, war damals eine Zukunftsbranche. Das war etwas ganz Neues und hat viel Spaß gemacht“, sagt Diethard Erbslöh zurückblickend. Die berufliche Sicherheit hat ihren Preis. Sie fordert vollen Einsatz, zum Teil mit Tag- und Nachtarbeit. Sorgen um die finanzielle Versorgung seiner Familie kennt er dafür nicht.

„Werte und Wissen zu vermitteln, das ist für Großeltern auf ganz anderer Ebene möglich.“

Zu Hause findet eine klassische Arbeitsteilung statt: seine Frau ist zuständig für die Aufgaben im Haus, er übernimmt die anderen familiären Tätigkeiten. Erziehung ist Sache von Beiden. „Das ist bei meinem Sohn heute ganz anders: er ist ein Musterbeispiel von Vater und Ehegatte, der auch viele Aufgaben im Haushalt übernimmt“, erzählt Diethard Erbslöh bewundernd. „Die typische Geschlechtertrennung der Aufgaben gibt es fast nicht mehr.“ Auch die Fragen rund um die Erziehung sind heute andere. „Damals war die gesellschaftliche Situation geordneter, gesetzter. Heute kann man sich auf nichts mehr verlassen. Alles ist im Umbruch.“ Diethard Erbslöh vermisst die Verlässlichkeit, die ihm früher ein gewisses Maß an Sicherheit gab. Er denkt an das Bildungssystem, an seine Schulzeit und vergleicht mit der seiner Enkelkinder. Beim „Enkelsitting“ in Gießen, wo seine Tochter lebt, hat er es hautnah miterlebt – die Zeit der festen Schulzeiten ist vorbei. Jedes Enkelkind hat seinen eigenen Stundenplan, der von den Eltern ein Supermanagement, viel Organisationstalent und zum Teil Spontanität erfordert. Hinzu kommt die Vielfalt der heutigen Medien. „Die technischen Möglichkeiten, mit denen unsere Enkelkinder heute vertraut sind und der Zugang zur Informationsgesellschaft ist zum Teil erschreckend, zum Teil faszinierend.“ Und dann erzählt er vom Besuch des Steinheimer Urmensch-Museums mit seinem Enkel. Wie es der Zufall will, folgt kurz darauf die Schulaufgabe, einen Aufsatz zu diesem Thema zu verfassen. Da wird ihm der Generationenwandel ganz besonders bewusst: als der Opa das Fotoalbum zückt und so die Erinnerungen in seinem Enkel zu wecken versucht, surft dieser bereits im Internet, auf der Suche nach Bildern über den urzeitlichen Steppelefanten in Steinheim. „Die heutige Welt ist viel

offener und freier geworden. Bei uns war sie aber auch geordneter. Gesellschaftsformen sind einem rasanten Wertewandel unterworfen.“

Wie seine fünf Enkelkinder Alisa (12), Sven (10), Erik (10), Helen (7) und Nina (3) von ihren Eltern erzogen werden, lassen die Großeltern Erbslöh gerne „deren Sache“ sein. Ihr Anliegen ist es dennoch, den Enkelkindern Werte und Wissen zu vermitteln. „Das ist als Großeltern auf ganz anderer Ebene möglich. Wir wollen Dinge erklären und zeigen, die auch für unsere Kinder ein „Buch mit sieben Siegeln“ sind, weil sie es nicht miterlebt haben, z. B. über Erfahrungen aus Kriegs- und Nachkriegszeiten zu reden. Wir wollen damit im weitesten Sinne Aufklärung betreiben“, sagt Diethard Erbslöh überzeugt.

„Wenn sie zu Besuch sind, überlege ich mir, was ich ihnen zeigen und erklären kann, was sie in der Schule vielleicht nicht erklärt bekommen.“

Ein weiterer Punkt, den Diethard Erbslöh nachdenklich anspricht, ist das frühere Zusammenleben verschiedener Generationen in einem Haus. „Heute ist das nicht mehr so, durch die zunehmende Mobilität. Deswegen achten wir darauf, dass wir alle Möglichkeiten nutzen, um unsere Kinder und Enkelkinder regelmäßig zu sehen: ob bei der Einschulung, zu Geburtstagen, zu Familienfesten, bei Konzerten vom Musikverein, bei Sportveranstaltungen, an denen sie teilnehmen [...] Es ist uns sehr wichtig, daran teilzuhaben.“ Eben erst haben die Erbslöhs ihr Haus verkauft. Mit vier Etagen bot es viel Platz für die komplette Familie, aber für zwei Personen war es jetzt zu groß. Nun bewohnen sie eine gemütliche Eigentumswohnung und genießen dort ein „überschaubareres“ Leben. Für die Enkelkinder und Kinder ist dennoch genügend Platz. Und nun dient das Blühende Barock als „Ersatzgarten“, ganz in der Nähe.

„Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, mich als Rentner in den Lehnssessel zu bequemen und wollte einer Tätigkeit nachgehen.“

Wenn Diethard Erbslöh mal nicht beim „Enkelsitting“ in Hessen oder Baden-Württemberg eingespannt ist, engagiert er sich stark in der Begegnungsstätte für Seniorinnen und Senioren in Ludwigsburg. Seit nunmehr zwölf Jahren ist er fast täglich im „Haus der Begegnungen“ und nutzt das breite Angebot an Kursen, Veranstaltungen und Bildungsmöglichkeiten. Durch eine Zeitungsannonce ist er aufmerksam darauf geworden. „Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, mich als Rentner in den Lehnssessel zu bequemen und wollte einer Tätigkeit nachgehen“. Heute besucht er dort eine Französisch-Lerngruppe, geht mit anderen Seniorinnen und Senioren wandern, nimmt an einer Gymnastikgruppe teil, die unter der Leitung seiner Frau steht und besucht einen PC-Club. Sein leidenschaftliches Interesse für Heimatkunde deckt er mit Stadtführungen ab. In Marbach beispielsweise ist er einer von acht offiziellen Stadtführern.

Abschließend sagt er, dass die Welt ohne Kinder schlichtweg traurig wäre. Er habe es immer genossen und genießt es noch, seine Kinder auf einem guten Weg zu leiten und zur Selbständigkeit zu führen. Das ist sein Verständnis von Erziehung, früher und heute.

Der Adressteil enthält eine Auswahl an Institutionen und Anlaufstellen und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit

Vater werden

Landratsamt

Psychologische Beratungsstelle des Landkreises Ludwigsburg

Sekretariat, Monika Euler, Hindenburgstraße 40,
71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-25 29

Fax: (0 71 41) 1 44-27 78

E-Mail: psychologische.beratungsstelle@landkreis-ludwigsburg.de

Angebote:

- Erziehungs- und Familienberatung
- Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung

Hilfen für Alleinerziehende

Ute Berndt-Wießler, Hindenburgstraße 40,
71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-27 25

Fax: (0 71 41) 1 44-27 53

E-Mail: ute.berndt-wiessler@landkreis-ludwigsburg.de

AngebotE:

- offene Gruppen- und Seminarangebote auf Nachfrage
- Wegweiser-Beratung, telefonisch und persönlich, Beratung in persönlichen Not- und Krisensituationen

pro familia

Schlossstraße 9, 71634 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 92 34 44

Fax: (0 71 41) 97 80 12

E-Mail: ludwigsburg@profamilia.de

www.profamilia-ludwigsburg.de

Mo., Mi. und Do.: 9.00 – 11.00 Uhr

Mo., Di. und Do.: 16.30 – 18.30 Uhr

Angebote:

- Vielfältiges Beratungs- und Hilfsangebot zu Schwangerschaft und Geburt, Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung
 - o Schwangerschaftskonfliktberatung
 - o Schwangerenberatung
 - o Sexualpädagogische Beratung
 - o Medizinische Beratung
 - o Psychologische Beratung zu Partnerschaft und Sexualität
- Offener Treff für junge Schwangere und junge Mütter ab Januar 2010, immer freitags, 15.30 - 17.30 Uhr
- Geburtsvorbereitungskurs für jüngere und jugendliche Schwangere
Hebammenpraxis.
Flattichstraße 31 in Ludwigsburg-Hoheneck
Information und Anmeldung: (0 71 41) 8 19 21

Diakonische Bezirksstelle Ludwigsburg

Gartenstraße 17

71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 9 55-0

Fax: (0 71 41) 9 55-1 95

E-Mail: dbs@evk-lb.de

www.diakonische-bezirksstelle.de

Angebote:

- Psychologische Einzel- und Paarberatung
- Schwangerschaftskonfliktberatung
- Schwangerenberatung
- Pränataldiagnostik
- Sexualpädagogik

Aquasport Ulfers

In den Schneckengärten 5

74343 Sachsenheim

Tel: (0 71 47) 27 12 42

aquasport@t-online.de

www.babyschwimmen.de

Vatersein und Elternzeit**Landratsamt****Psychologische Beratungsstelle
des Landkreises Ludwigsburg**

Sekretariat, Monika Euler, Hindenburgstraße 40,
71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-25 29

Fax: (0 71 41) 1 44-27 78

E-Mail: psychologische.beratungsstelle@landkreis-
ludwigsburg.de

Angebote:

- Erziehungs- und Familienberatung
- Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- „Zweitfamilie“ – wir wagen es: Deine, meine, unsere Kinder – wie kann das gelingen?“, jährliches Gruppenangebot für Eltern in Zweitfamilien, die lernen möchten, ihr Zusammenleben gut zu gestalten und ihre Konflikte befriedigend zu bewältigen

Caritas-Zentrum Ludwigsburg**Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche**

Haus Edith Stein, Parkstraße 34

71642 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 2 52 07 30

Fax: (0 71 41) 2 52 07 39

E-Mail: pb-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

www.caritas-ludwigsburg.de

Angebote:

- Kostenlose Beratung, Diagnostik, Therapie und Prävention
- Gruppenangebote

Agentur für Arbeit Ludwigsburg

Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt
Birgit Festtag/Karin Lindenberger
Tel: (0 71 41) 1 37-1 85 oder -4 28
Fax: (0 71 41) 1 37-5 70
E-Mail: Ludwigsburg.BCA@arbeitsagentur.de

Angebot:

Anlaufstelle für Väter, die nach der Erziehungszeit bzw. Pflege von Angehörigen zurück in den Beruf wollen

Vatersein und Arbeitslosigkeit

Agentur für Arbeit Ludwigsburg

Stuttgarter Straße 53, 71638 Ludwigsburg
Tel: (0 18 01) 55 51 11 (Arbeitnehmer)*
Tel: (0 18 01) 66 44 66 (Arbeitgeber)*
*Festnetzpreis 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise abweichend
Fax: (0 71 41) 13 7-5 50
E-Mail: Ludwigsburg@arbeitsagentur.de
Internet: www.arbeitsagentur.de

ARGE Ludwigsburg

Stuttgarter Straße 55, 71638 Ludwigsburg
Hindenburgstraße 4, 71638 Ludwigsburg

ARGE Vaihingen a. d. Enz

Franckstraße 20, 71665 Vaihingen a. d. Enz

ARGE Bietigheim-Bissingen

Freiberger Straße 51, 74321 Bietigheim-Bissingen

ARGE Ditzingen

Berblingerstraße 2, 71254 Ditzingen

Stadt Ludwigsburg, Bürgerdienste

Obere Marktstraße 1, 71634 Ludwigsburg
Tel: (0 71 41) 9 10-26 11 oder -24 82
E-Mail: soziales@ludwigsburg.de
www.ludwigsburg.de

Angebote:

- Schwerbehindertenausweise
- Rundfunkgebührenbefreiung
- Erziehungsgeld
- Familien- und Sozialpass
- Landesfamilienpass
- Antrag auf Sozialhilfe

Vatersein und Ehrenamt

Stadt Ludwigsburg

Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement

Christine Becker, Cornelia Lechner
Obere Marktsstraße 1, 71634 Ludwigsburg
Tel: (0 71 41) 9 10-33 33
Fax: (0 71 41) 9 10-27 91
E-Mail: ehrenamt@ludwigsburg.de

Öffnungszeiten:

Mo. 14.00 - 16.00 Uhr
Di. 10.00 - 12.00 Uhr
Do. 10.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 16.00 Uhr

Landesbüro Ehrenamt

Elvira Menzer-Haasis
Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart
Tel: (07 11) 2 79-26 98
Jutta Schramm
Tel: (07 11) 2 79-26 43

Vater mit Migrationshintergrund

Landratsamt

Ausländerangelegenheiten

Konrad Neudecker

Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-3 33

Fax: (0 71 41) 1 44-93 12

E-Mail: konrad.neudecker@landkreis-ludwigsburg.de

Projekt Raupe

Mohammad Marandi,

Hindenburgstraße 4, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 2 99 86 90, (0 71 41) 2 99 8745

Fax: (0 71 41) 2 99 87 30

Mail: projektraupe@t-online.de

Angebot:

Hilfen und Beratung für Eltern, Alleinerziehende, minderjährige Kinder und junge Volljährige mit Migrationshintergrund bei Fragen zu Erziehung, familiären Problemen, kulturellen und religiösen Angelegenheiten

Landratsamt Ludwigsburg, Hilfen für Alleinerziehende

Ute Berndt-Wießler

Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-27 25

Fax: (0 71 41) 1 44-27 53

E-Mail: ute.berndt-wiessler@landkreis-ludwigsburg.de

Angebote:

- offene Gruppen- und Seminarangebote auf Nachfrage
- Wegweiser-Beratung, telefonisch und persönlich
- Beratung in persönlichen Not- und Krisensituationen

Stadt Ludwigsburg

Büro für Integration und Migration

Integrationsbeauftragter

Dipl.-Ing. Saliou Gueye (M. A.)

Obere Marktstraße 1, 71634 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 9 10-27 14

Fax: (0 71 41) 9 10-27 91

E-Mail: s.gueye@ludwigsburg.de

www.integration.ludwigsburg.de

Angebote:

- Migrationszentrum als Anlaufstelle für alle Migrantinnen und Migranten aus dem Landkreis Ludwigsburg
- Migrantenvereine in Ludwigsburg
- Ehrenamtlicher Dolmetscherdienst

Migrationszentrum Ludwigsburg

Schlossstraße 9, 71634 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 6 85 64 00

Fax: (0 71 41) 6 85 64 09

E-Mail:

tesfazghi@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

majer-kachler@drk-ludwigburg.de

t.bredow@evk-lb.de

Angebote:

- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer
- Unterstützung zu den Themen:
 - Anträge und Ämter
 - Schulen und Sprachkurse
 - Ausbildung und Beruf
 - Familie und Persönliches
 - Wohnen

Tagesvater

Tagesmütterverein e. V., Kreis Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 25 74 29

Fax: (0 71 41) 6 49 93 20

E-Mail: service@tagesmuetter-lb.de

www.tagesmuetter-lb.de

Vatersein nach Trennung und Scheidung

Landratsamt

Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

Hindenburgstraße 30, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-3 86/-3 87

Angebote:

- Beratung, Begleitung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen, jungen Volljährigen, Eltern und Familien im Rahmen der Jugendhilfe.
- Beratung und Vermittlung in Fragen der Erziehung, der Trennung und Scheidung und der Ausgestaltung des Sorge- und Umgangsrechts

pro familia

Schlossstraße 9, 71634 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 92 34 44

Fax: (0 71 41) 97 80 12

E-Mail: ludwigsburg@profamilia.de

www.profamilia-ludwigsburg.de

Angebot:

Familienrechtliche Beratung (z. B. elterliches Sorge- und Umgangsrecht, Trennung und Scheidung usw.)

Landratsamt Ludwigsburg, Psychologische Beratungsstelle des Landkreises Ludwigsburg

Sekretariat, Monika Euler

Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg

Tel.: (0 71 41) 1 44-25 29

Fax: (0 71 41) 1 44-27 78

E-Mail: psychologische.beratungsstelle@landkreis-ludwigsburg.de

Angebote:

- Erziehungs- und Familienberatung
- Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- „Zweitfamilie – wir wagen es: Deine, meine, unsere Kinder – wie kann das gelingen?“, jährliches Gruppenangebot für Eltern in Zweitfamilien, die lernen möchten, ihr Zusammenleben gut zu gestalten und ihre Konflikte befriedigend zu bewältigen
- Ab 2010 Gruppenangebot für Väter nach Trennung und Scheidung

Vatersein im historischen Wandel

Stadt Ludwigsburg, Seniorenbüro

Stuttgarter Straße 12/1, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 9 10-20 14

Fax: (0 71 41) 9 10-24 64

E-Mail: seniorenbuero@ludwigsburg.de

www.senioreninfo-lb.de

Mo., Di., Do., Fr.: 10.00 - 12.00 Uhr

Do. 14.00 - 18.00 Uhr

Angebote:

- Städtische Treffpunkte
- Soziale Betreuung von Menschen mit einer Demenzerkrankung
- Unterstützung pflegender Angehöriger
- Breites Angebot an Aktivitäten
 - o Aktive Gesundheitsvorsorge
 - o Zuwendung und Unterstützung in Krisenzeiten
 - o Kontakte aufbauen
- Beratung

Stadt Ludwigsburg

Gleichstellung zwischen Frauen und Männern

Kinderbetreuung durch Seniorinnen und Senioren

Obere Marktstraße 1, 71634 Ludwigsburg

Tel. (0 71 41) 9 10-26 79

Fax: (0 71 41) 9 10-27 91

E-Mail: e.bernhardt@ludwigsburg.de

Sprechzeit:

jeden Donnerstag 15.00 - 18.00 Uhr

Offene Angebote

Diakonische Bezirksstelle Ludwigsburg

Gartenstraße 17, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 9 55-0

Fax: (0 71 41) 9 55-1 95

E-Mail: dbs@evk-lb.de

www.diakonische-bezirksstelle.de

Angebote:

- Eltern-Säuglings-Sprechstunde
- Erziehungsberatung

Evangelische FamilienBildung Ludwigsburg

Peter-Eichert-Straße 13, 71634 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 38 04 66

Fax: (0 71 41) 38 04 68

www.FamilienBildungLudwigsburg.de

Mo. bis Do. 9.30 - 11.30 Uhr und 16.00 - 18.00 Uhr

Angebote:

- Erziehungsberatung
- Eltern-Säuglings-Sprechstunde

Katholische Erwachsenenbildung Ludwigsburg e. V.

Haus Edith Stein

Parkstraße 34, 71642 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 2 52 07 20

Fax: (0 71 41) 2 52 07 25

E-Mail: info@keb-ludwigsburg.de

www.keb-ludwigsburg.de

Angebote:

Seminare, Kurse, Freizeiten für Männer, Väter, Väter mit ihrem Kind/ihren Kindern

Invitare Ludwigsburg

Mörikestraße 118, 71636 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 92 27 78

Fax: (0 71 41) 46 45 59

E-Mail: info@invitare-stiftung.de

Angebote:

- Erziehungsberatung
- Paar- und Familienberatung
- „Family-Treff U21“, jeden 4. Freitag im Monat, 15.00 - 17.00 Uhr (außer in den Schulferien)
- „Invitare-Frühstückstreffen“, jeden 2. Dienstag im Monat, 9.30 - 11.30 Uhr (außer in den Schulferien)
- Gesprächsgruppe für allein erziehende Frauen
- Invitare-Babykurs, Mi. 10.00 - 11.30 Uhr
- Invitare-PEKip-Kurs (Prager-Eltern-Kind-Programm) für allein Erziehende, Mi. 10.00 - 11.30 Uhr, in der Invitare-Beratungsstelle
- Paartraining P3, Do. 20.00 - 22.00 Uhr
- Invitare-Laden,
Leonberger Straße 20, 71638 Ludwigsburg
Tel: (0 71 41) 2 99-23 94
Mo. bis Do und Sa. 10.00 - 13.00,
Di., Mi., Do. 15.00 - 18.00 Uhr

Landratsamt Ludwigsburg, Hilfen für Alleinerziehende

Ute Berndt-Wießler

Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg

Tel: (0 71 41) 1 44-27 25

Fax.: (0 71 41) 1 44-27 53

E-Mail: ute.berndt-wiessler@landkreis-ludwigsburg.de

Angebote:

- offene Gruppen- und Seminarangebote auf Nachfrage
- Wegweiser-Beratung, telefonisch und persönlich, Beratung in persönlichen Not- und Krisensituationen

VAMV – Verein alleinerziehender Mütter und Väter e. V.

Annette von Woedtke (1. Vorsitzende)

Rosenstraße 36, 71732 Tamm

Tel: (0 71 41) 92 93 55

E-Mail: info@vamv-lb.de

www.vamv-lb.de und www.vamv-bw.de (Landesverband)

Angebote:

- Monatliche Veranstaltungen (Freitagsstammtisch, Kegeln mit Kindern, Brunch, Spieleabend, Alt-VAMV-ler Treffen)
- Besondere Aktionen (Schneefreizeit, Stand auf dem Jahresfest der Karlshöhe, Teilnahme am Pferdemarktumzug, Stand auf dem Kinderfest Ludwigsburg, Jahresausflug, Nikolausfeier, Stand auf dem Weihnachtsmarkt)
- weitere Aktionen mit und ohne Kinder

VHS - Volkshochschule Ludwigsburg

Arsenalstraße 2, 71638 Ludwigsburg

www.vhs-ludwigsburg.de

Tel: (0 71 41) 9 10-24 38

Fax: (0 71 41) 9 10-29 52

Mo. bis Fr.: 8.00 - 12.00 Uhr

Mo. bis Mi.: 13.30 - 15.30 Uhr

Do. 13.30 - 18.00 Uhr

Angebote:

Eltern stärken - Kindern Sicherheit geben

Kurse für Eltern von Säuglingen





Die Broschüre stellt Porträts von Vätern in Stadt und Kreis Ludwigsburg vor, die ihre Vaterschaft in unterschiedlicher Weise leben. Es ist nicht immer einfach, die Balance zwischen Beruf, Freizeit, Ehrenamt und den eigenen Ansprüchen an eine aktiv gelebte Vaterschaft zu finden und jeder der vorgestellten Väter tut dies auf seine eigene Weise.

Eines jedoch haben die Porträts gemeinsam: die Akteure sind Männer, die nicht ausschließlich das traditionelle Rollenbild als Ernährer der Familie leben wollen. Sie machen sich daran, ihre Rolle als Vater aktiver zu gestalten und anders zu definieren, als dies bislang noch in vielen Familien der Fall ist.

